

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 61 (1928-1929)  
**Heft:** 26

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

**Korrespondenzblatt**  
des  
**Bernischen Lehrervereins**

Erscheint jeden Samstag  
Monatsbeilage: „Schulpraxis“



**Organe de la Société**  
des  
**Instituteurs bernois**  
Paraît chaque samedi  
Supplément mensuel: „Partie Pratique“

**Redaktion:** Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.  
Telephon: Christoph 25.53.

**Redaktoren der <Schulpraxis>:** Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

**Insertionspreis:** Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

**Annoncen-Regie:** **Orell Füssli-Annoncen**, Bahnhofplatz 1, Bern,

Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

**Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:** Bern, Bollwerk 19, 1. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

**Rédaction pour la partie française:** *G. Mæckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

**Rédaction pour la <Partie Pratique>:** *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Les *Manuscripts* non-fournis en double, ne sont pas rendus.

**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

**Annonces:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

**Régie des annonces:** **Orell Füssli-Annonces**, Place de la gare 1, Berne, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoun, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

**Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois:** Berne, Bollwerk 19, 1<sup>er</sup> étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

**Inhalt — Sommaire:** Eine Büchergilde. — Weltsprache. — Die Rechenbücher der bernischen Primarschule. — Obstverwertung und Volkswohlfahrt. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — L'exposition scolaire de la <Saffa>. — Session de septembre du Grand Conseil. — Notre ménage cantonal. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

### Wandkarten

für Geographie u. Geschichte

### Erdgloben

in den von Herrn Professor Nussbaum empfohlenen Ausgaben

### Anschauungs-Tafeln

für alle Unterrichts-Gebiete und -Stufen

vorteilhaft und in grosser Auswahl bei

## Hiller-Mathys

Neuengasse 21, I. St. **Bern** Neuengasse 21, I. St.

2 Minuten vom Bahnhof und Schulmuseum

## Neu!

**MARIA WASER**

### Die Gendung der Frau

Ansprache gehalten am Bettag im Kongressaal der Saffa. In apartem Kartonumschlag Fr. 1.50.

In genialer Hellsichtigkeit erfasst die Dichterin das Wesen unserer Zeit und gibt der modernen Frau die Richtlinien, nach denen sie als freier, schaffender Mensch verlangen muss.

**A. FRANCKE A.-G. VERLAG BERN**

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes!

## Musikalische Lehrbücher

14

(Harmonielehre, Kompositionslehre, Instrumentationslehre, Kontrapunkt, Dirigierlehre, allgemeine Musiklehre, Gesanglehre) in grosser Auswahl am Lager. Man verlange Sonderverzeichnis bei **EMIL RUH, Musikverlag, Adliswil bei Zürich**

## „LEICA“

die ideale **Klein-Filmcamera** verkaufe ich an die Herren Lehrer zu vorteilhaften Bedingungen.

Verlangen Sie Gratisprospekte bei

## Photohaus Bern

**H. AESCHBACHER**

Christoffelgasse 3 und Zeitglockenlaube 4

ooooooooo VEREINSCHRONIK ooooooooo

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 3. Oktober* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

**Obersimmental und Saanen. Gemeinsame Synode beider Sektionen:** Samstag den 6. Oktober, vormittags 10 Uhr, in Gstaad. Programm: Vormittags gemeinsame Gesangsübung (gemäss letztjährigem Beschluss). (Volkslieder für gemischten Chor, Bd. I und II, mitbringen). Nachmittags: Besichtigung der renovierten Fresken in der Mauritiuskirche in Saanen, unter Leitung von Lehrer Robert Marti-Wehren, Bern. Zahlreiches Erscheinen erwarten

*Die Vorstände.*

**Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Ausstellung der Arbeiten des Kartonnagekurses:** Samstag den 6. Oktober, von 9—11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im grossen Länggassschulhaus. Wir erwarten zahlreichen Besuch.

**Arbeitsprinzipskurs in Thun, Sommer 1927.** Zusammenkunft wird auf nächstes Frühjahr verschoben.

*J. Fuchs, Iseltwald.*

**74. Promotion. Zusammenkunft** am 6. Oktober in Bern. Sammlung von 10—11 Uhr im Bahnhofbuffet II. Kl. Mittagessen im «Sternen» in Bolligen. Nachzügler benützen den Zug 12<sup>08</sup> ab Kornhaus. Anmeldung zum Essen erwünscht.  
*F. St.*

**Sängerbund, Lehrgesangverein des Oberaargaus.** Uebung jeden Dienstag, um 17<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.  
*Der Vorstand.*

**Porrentruy. Chœur mixte.** Répétition pour le concert de l'Exposition: jeudi, 4 octobre, à 14 heures précises, à l'Hôtel Suisse. On compte sur une forte participation.  
*Le comité.*

**Lehrerturnverein Biel. Turnfahrt** über den Twannberg nach Neuenstadt: Montag den 1. Oktober. Sammlung bei der Talstation des Magglingenbähnchens 10<sup>45</sup>. Mitglieder und Freunde des Vereins werden herzlich eingeladen.

**Lehrerturnvereine Langnau und Emmental.** Unsere *Herbstturnfahrt* findet statt: Donnerstag den 4. Oktober. Programm: Langnau ab 12<sup>34</sup>, bis Emmenmatt. Marsch über Mosegg—Landiswil—Schwanden—Goldbach. In Goldbach z'Vieri etc. Bei schlechtem Wetter: 1 Uhr Abmarsch von Langnau nach Zollbrück, eventuell Rüederswil. Gemütlichkeit! Zahlreiche Beteiligung erwartet *Der Vorstand.*

**Möbel**  
Spezialhaus für <sup>355</sup>  
kompl. Wohnungs-  
Einrichtungen  
21 Aarberggasse 21  
BERN  
**ändli**

Neu aber auf Grund jahrelanger praktischer Erfahrungen ist erschienen:  
**Buchhaltung mit Kolonnen**  
System **A. Schirmer**, Nat.-Rat, St. Gallen  
**J. Suter**, Bücherexperte, Zürich  
System «Nuesch» in bisherigen Ausführungen  
Verlangen Sie unverbindliche Ansichtsendung!  
**Buchhaltungslehrmittelverlag C. A. Haab, Ebnat-Kappel**  
Geschäftsbücherfabrik 108

In unserem Verlage sind erschienen:  
**Der Buchhaltungsunterricht in der Volksschule**, von Max Boss, Lehrer, Fr. —.70.  
**Aus der Schreibstube des Landwirtes**, von Max Boss, Lehrer, Fr. —.70.  
Dazu passende **Verkehrsmappen**, Schnellhefter mit allen Formularen, Fr. 1.50.  
**Einführung in die Chemie**, unter besonderer Berücksichtigung des Haushaltes, von Dr. Beck, Fr. 1.80.  
**Phytagoräischer Lehrsatz und Quadratwurzel**, Aufgabensammlung von E. O. Berger, Sek.-Lehrer, Fr. —.40.  
Bei grossen Quantitäten Preisreduktion 359  
**Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee**  
Lehrmittelanstalt und Papeterie en gros — Eigene Heftfabrikation

## Der Lehrer ratet!

Von heute an dürft ihr Alle auch Kaffee trinken, <sup>334</sup> wie die Großen; aber nur den unschädlichen

## Kathreiners Kneipp Malzkaffee

**Buchhaltungshefte** haben sich an  
**Bosshart** Volks-, Sekundar-  
u. Fortbildungsschulen bewährt.

Ausgabe A zu Boss: **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule** und **Aus der Schreibstube des Landwirts**. Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.50.

Ausgabe B zu Wiedmer: **Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers**. Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.70, Lehrmittel 80 Cts.

Ausgabe C: Zum gleichen Lehrmittel **1 Inventarheft, 1 Kassa-Journal, 1 Hauptbuch** in solider Mappe. Preis Fr. 1.10. Sämtliche dazu gehenden Formulare in einem Schnellhefter 90 Cts.

Ansichtsendungen unverbindlich. Partieprieze mit Rabatt.

Verlag und Fabrikation 104

**G. Bosshart, Buchhandlung, Langnau (Bern)**

Auf Wunsch vieler wird noch eine fünfte <sup>312</sup>

## ITALIENREISE

nach Rom, Neapel, Pompey, Capri vom 5. bis 14. November ausgeführt. Preis Fr. 420 II. Kl. Interessenten verlangen sofort Reiseprogramm u. Referenzliste vom **Kurhaus Schloss Böttstein** bei Klingnau.

## Die Möbelfabrik Worb

**E. SCHWALLER**

empfiehlt ihre bestbekanntesten  
Fabrikate zu ausserordentlich  
günstigen Preisen.

Bitte Kataloge verlangen

99

# Berner Schulblatt

## L'ÉCOLE BERNOISE

### Eine Büchergilde.

#### I.

Der Gedanke kollektiver Zusammenarbeit und genossenschaftlicher Organisation befindet sich in stetem Wachstum. Selbst der Künstler, immer noch mit besonderer Wachsamkeit auf sein Persönliches bedacht, ist heute genötigt, aus seiner Isoliertheit herauszutreten. Auch er muss sich zu korporativem Zusammenschlusse bereit erklären, wenn anders er seine materiellen Interessen (auch der Künstler hat solche) nicht allzu sehr preisgeben will. Freilich, er tut es mit Widerwillen. Er schliesst sich ungern einem Züglein, einer Versammlung Notgedrängter an. Es widerstrebt ihm — selbst wenn er nur ein kleiner und beileibe kein grosser Künstler ist —, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Aber er muss! Denn die Zeit, unsere Zeit ist nicht eben sehr empfindsam, besonders in Dingen der Kunst nicht und nimmt keine Rücksicht auf die aristokratischen Gefühle der Herren Künstler. Individualität? Ja, aber dann muss es sich um einen Sportsmann handeln. Denn die Zeit, unsere Zeit will nicht bewundern. Sie will schreien.

Es gibt Leute, die darüber sehr böse sind. Es gibt Leute, die dem « rollenden Rad » in die Speichen fallen würden, wenn sie dabei nicht riskieren müssten, sich die Glieder zu brechen. So begnügen sie sich damit, zu reden, zu beschwören. Uns und die Zeit zu beschwören. Sie könnten ebensogut am Meeresstrande vor sturmbewegter See stehend, die Brandung beschwören wollen. Ein hoffnungsloses Beginnen, nicht wahr?

Jedenfalls — und kurz und gut, sagen die Leute (nachdem alles andere nichts hat helfen wollen), jedenfalls können wir Sie versichern, dass der Teufel jetzt die Oberhand hat, dass die Menschheit schnurstracks in die Hölle hinab, in ihr Verderben rennt. Ja — Sodom und Gomorra schreien sie, wenden sich aber neugierig blinzelnd nach dem Sündenpfuhl zurück, blinzelnd, um nicht zur Salzsäule zu erstarren, oder kehren, nachdem der erhoffte Sukkurs nicht eintrifft und weil ihnen das Zeug zum Einsiedler fehlt, doch lieber wieder zurück.

Sei dem wie ihm wolle. Gewiss ist, dass es unter solchen Umständen mit der Kunst zu Ende ist. (Denn was sich heute als Kunst präsentiert — sei es Dichtung, Musik oder Malerei — ach, nichts trägt ja deutlicher das Stigma des Bösen als eben diese Kunst!) Wo, bitte, ist das zartverschämte Lächeln aus der Zeit als der Grossvater die Grossmutter nahm, geblieben? Wo folgt « er » noch errötend ihren Spuren? Und wer, welcher

Jüngling, welche Jungfrau liest heute noch den ver — gold — schnittenen Trompeter von Säkkingen? Vorbei, auf immer vorbei! Dahin sind Zucht und edle Sitte, dahin echte Poesie und Marlittromantik, Ritterlichkeit und wahre Mannesehre. Und da sage noch einer, dass es mit der Kunst nicht zu Ende, dass die Kunst nicht verdorben sei.

Die Kunst? Mit Verlaub: nein. Und das Interesse für die Kunst? Usurpiert von Kino und Sport! Nicht die Spur.

Ich las vor kurzem den neuen Roman von Jakob Wassermann « Der Fall Maurizius » (Uebrigens: ein Schulbeispiel dafür, wie — sinnbildlich gesprochen — Throne wanken.) Merkwürdig: dieses Buch hat es, einige Monate nach seinem Erscheinen, bereits zu vierzig Auflagen gebracht. Nun ist allerdings zu sagen, dass es sich bei Wassermann um einen Verfasser von Weltruhm handelt. Dennoch ist die Auflagenzahl mit Erstaunen anzumerken. Weshalb? Es gibt verschiedene Gründe. Das Buch ist alles andere als ein Unterhaltungsroman. Es hat zur Voraussetzung eine besondere, ich möchte sagen tief angelegte Art von Lesern. (Sie sind erstaunt. Tief angelegte Leser? Gibt es das heute noch? — Oh, gewiss, die Verbreitung des Wassermannschen Buches beweist es. Ja, ich glaube vermuten zu dürfen, dass diese tief angelegte Art von Lesern in rapidem Zunehmen begriffen ist und, sowohl was die Zahl als auch die Erlebniskraft angeht, vielleicht die Zeit der Grossväter und Grossmütter bedeutend übertrifft. Es muss sich dabei nur um Probleme handeln, die uns im Innersten berühren, aufrütteln, aufwühlen.) Weiter. Es braucht ein bestimmtes und nicht eben kleines Mass intellektueller Bildung und intuitiven Herzensverständnisses, um sich in den Stoff des Buches einzuleben. Aber das Wichtigste und, als Gegenbeweis zur Behauptung, dass wir in einer verflachten Epoche leben, Ausschlaggebendste: dieses 577 Seiten zählende Buch verlangt von uns, seinen Lesern, allerernsteste Mitarbeit: grösste seelische Anteilnahme und die Verpflichtung zur Erforschung des eigenen Gewissens. Wirklich, es handelt sich hier nicht um eine Art von geistigem Kaffeejass. Und es vergeht einem, behaglich die Beine zu strecken, ab und zu ein bisschen gelangweilt zu gähnen und den lieben Gott daneben einen guten Mann sein zu lassen. Denn hier haben wir, was wir suchen und was wir brauchen: ein aufwühlendes Buch. Handelt es sich doch um das brennendste Problem in der Menschenbrust: Gerechtigkeit.

Nun, und wie entlässt uns der Dichter? Versöhnt und beruhigt? Können wir, das Buch zu Ende gelesen habend, in eine Konditorei gehen

und Tee trinken? Natürlich, mit unserem goldenen Optimismus, den wir von Haus aus haben. Warum auch nicht? Wir lieben doch die Gemütlichkeit, das Behäbige und — nur nicht gesprengt oder (Variation über ein Thema): Unser Herrgott wird's schon machen. Aber eigentlich, falls wir zu diesen goldigen Optimisten zufällig nicht gehören, könnten wir uns auch aufhängen (wie der Gefängniswärter Klakusch es tat), nachdem die geistige Wanderung durch dies menschliche Bestiarium und gottverlassene Irrenhaustreiben endlich hinter uns liegt. Trostlos, trostlos! Wozu schliesslich die Anstrengung edelster Seelenkraft, wozu dieses fast übermenschliche Ringen, dieser martervolle Kampf bis zur Selbstaufgabe, wie ihn dieser wundervolle 16jährige nach den Begriffen *unserer Zeit ritterliche*, nein *heroische* Etzel Andergast kämpft? Ist das Ende nicht dennoch, edles Blut nicht höher achtend als wäre es schmutziges Spülwasser, ein infernalisches Lachen, eine triumphale Entfesselung der Hölle? Ist das Resultat für den Leser nicht dies, dass er selber mit gefesselten Händen und weinender Seele dasteht und nicht mehr weiss wo ein und wo aus?

Wozu also solche Bücher? Nun eben: um der Gerechtigkeit, um der ewigen Wahrheit willen! Und auch — um des Mitleidens willen. Des Mitleidens mit dem Mitmenschen, auch wenn er nur ein armer Verirrter, auch wenn er ein Verbrecher ist. Nichts Menschliches soll euch fremd sein, scheint uns der grosse Dichter sagen zu wollen. Hütet euch vor Selbstgerechtigkeit, hütet euch vor dieser grössten Sünde. Und er selber bekennt sich demütig zu seinen verlorenen, in tiefste Finsternis menschlicher Seelenabgründe verdammt Brüdern. Ja, ich bekenne mich zu euch, scheint Wassermann zu sagen, ich will euer Anwalt sein, und ich will auch vor dem Grauenhaftesten, das es zu sagen gibt, nicht zurückschrecken, um die Satten und behaglich Verdauenden einmal wieder aus ihrer weichen, sorglosen bürgerlichen Ruhe aufzuschrecken. Ich will ihnen den buntbeblühten Vorhang ihrer Illusionen zerstören, ich muss ihnen die Maske ihrer eingebildeten Wohlanständigkeit und Biedermannstugend abreißen. Der (unschuldig) zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Maurizius erzählt dem Oberstaatsanwalt Andergast von Klakusch, dem 64 Jahre alten Gefängniswärter: « Wer straft, der lügt sich seine eigene Sünde weg. Da haben Sie's Aber sagen Sie's nicht weiter, sonst jagt mich der Herr Vorsteher zum Teufel... Er (Klakusch) trug mir alles zu, was sich im Hause ereignete. Einmal war er ungewöhnlich aufgeregt: Da haben sie jetzt zwei Bürschlein eingebracht, erzählte er, die haben sie wegen Strassenraub zu vier und fünf Jahren verdonnert. Walzbrüder. Hatten zwei Tage lang nichts gefressen, zogen im Regen über die Chaussee, sehen bei einem Dorf einen Besoffenen im Graben liegen und nehmen ihm die Barschaft, drei Mark fünfundzwanzig Pfennige. Neun Jahre Zuchthaus für drei Mark fünfundzwanzig! Er

packte mich an der Schulter und schüttelte mich, als hätte ich das Urteil gesprochen, als könnte ich's ändern. Ich sagte: Sie sehen, in was für einer Welt wir hausen, Klakusch. Er schaute mich mit verzogener Stirn an und sagte: Da will ich Sie was fragen, nämlich, was die Tat und den Menschen betrifft: Ist denn eine Tat der Mensch? Nein, gab ich ihm zur Antwort, eine Tat ist nicht der Mensch. Auf einmal kehrte er wieder um und sagte: Da hab ich gestern einen Diskurs mit Nummer zweihunderteinundneunzig gehabt. Der sitzt und sitzt und sinniert und sinniert. Der richtige Zuchthausknall. Hat Blutschande begangen. Sein Weib hat sich immerzu mit andern Männern herumgetrieben, er hat sie gewähren lassen, hat nicht aufzumucksen gewagt, hat sie zu gern gehabt, endlich hat ihm das Fleisch keine Ruhe mehr gelassen, war ne hübsche Tochter im Haus, leichtfertiges Ding, der Mutter nachgeraten, die scheint ihn verführt zu haben, die Frau kommt dahinter, um ihn los zu werden, zeigt sie ihn an. »

Man sieht, es sind keine Idyllchen.

Ich weiss, man findet solche Kunst, wie das neueste Buch von Wassermann sie in sich schliesst, bei uns « krass ». Man verbittet sich derlei, wenn man irgendwie kann. Einerlei. Ich wollte euch nur sagen, meine Lieben: Ihr seht, mit der Kunst geht es niemals zu Ende. Nur mit eurer Kunst. Dafür sei Gott gelobt.

## II.

Bücher sind jetzt teuer. Auch das Buch von Wassermann ist teuer. Dies, dass Bücher teuer, zu teuer sind, ist von den Flaumachern mit in die Rechnung vom sterbenden Buch (um nun bei diesem zu bleiben) miteinbezogen worden. Und wirklich, das zu teure Buch ist der wichtigste Passivposten in der Rechnung und könnte am ehesten die angedrohte Pleite rechtfertigen. Aber das Leben (ach, Freunde, immer und trotz alledem wieder das Leben!) hat einen Ausweg aus der Sackgasse des unwirtschaftlichen Vertriebes von Büchern gefunden. Es musste einen Ausweg finden, weil es will, dass der Mensch Bücher habe. Denn: Bücher sind tiefere Frager als Menschen. Bücher sind treuere Freunde als Menschen. Wie sollte ein Mensch, ein einigermassen seelenbehafteter Mensch ohne Bücher leben können?

Gorki, der herrliche russische Dichter, schreibt darüber: « Ich verschlinge die Bücher eines nach dem andern, ich freue mich an ihnen, ich fühle, dass ich am Leben teilnehme... Jedes Buch war für mich eine kleine Stufe, durch die ich mich vom Tier zum Menschen hinaufarbeitete... Dadurch, dass sie meinen Verstand und mein Herz beflügelten, halfen mir die Bücher, mich aus dem fauligen Sumpf zu erheben, in dem ich ohne sie zugrunde gegangen wäre, in dem mich ohne sie *Dummheit und Niedertracht* ertränkt hätten... Ich merkte immer, dass in den Tagen der grössten Kränkungen und Sorgen, die das Leben mir bereitete, das Gefühl des Mutes und des Widerstandes in mir wuchs. Diese Eigenschaft habe ich noch heute.

mit fünfzig Jahren (Gorki ist inzwischen sechzig geworden), ich werde sie bis zu meinem Tode behalten, und ich verdanke sie der Heiligen Schrift des menschlichen Geistes — Büchern, die das grosse Leiden und das Martyrium der wachsenden Menschenseele widerspiegeln. »

Und da wir nun (Sie sehen, es verläuft alles folgerichtig, und ich habe Sie jetzt dort, wo ich Sie eigentlich haben wollte!) bei einem « sozialistischen » Dichter angelangt sind, so wollen Sie mir erlauben, noch ein Weniges von einer sozialistischen Buchgemeinschaft zu schreiben, einer Vereinigung genossenschaftlich denkender Arbeiter, welche bestrebt war und ist, an ihre Mitglieder gute Bücher zu billigem Preise abzugeben. Gute Bücher. Ich meine damit: Bücher, die, wenn auch nicht von der dämonisch brausenden Gewalt des Wassermannschen Maurizius erfüllt, doch an seinem Geiste teilhaben, das « grosse Leiden und das Martyrium der wachsenden Menschenseele » widerzuspiegeln versuchen.

Die Büchergilde Gutenberg war ursprünglich, wie Sie aus dem Namen merken können, eine buchfreundliche Gemeinde von Buchdruckern erst in Deutschland, dann auch bei uns in der Schweiz. Sie stellte sich zur Aufgabe, ihren Mitgliedern Bücher in drei Preistypen zu vermitteln: zu Fr. 2, Fr. 4 und Fr. 6. Erfordernis war, dass ein Mitglied Fr. 1 als Eintritt bezahlte und jedes Vierteljahr einen Beitrag von Fr. 2, Fr. 4 oder Fr. 6 entrichtete. Dafür bot die Gilde viermal im Jahr ein Buch je nach Mitgliedsbeitrag, also für Fr. 4 ein Buch zu Fr. 4 oder zwei Bücher zu Fr. 2, für Fr. 6 ein Buch zu Fr. 6 oder zwei Bücher zu Fr. 4 oder Fr. 2. Dazu kam gratis jeden Monat eine kleine Zeitschrift « Die Büchergilde » mit Abbildungen und Textauschnitten aus den bereits erschienenen oder noch zu erscheinenden Werken (jedes Quartal bringt in der Regel vier Neuerscheinungen).

So war es, so ist es heute noch.

Dass man den Buchdruckern nur buchtechnisch erstklassig ausgestattete Bücher anbieten durfte, versteht sich eigentlich von selbst. Dass eine sozialistische Gemeinschaft sich auszudehnen bestrebt ist, dass sie also begann, auch in Nichtbuchdruckerkreisen (entschuldigen Sie das scheussliche Wort) Freunde zu werben, versteht sich ebensosehr.

Dies ist denn auch der Grund, dass ich als Lehrer mich bemühe, den Werberuf der Büchergilde an Lehrer weiterzugeben. Denn fast alle Lehrer und Lehrerinnen sind Bücherfreunde. Fast alle klagen über die teuren Preise.

Nun, hier bietet sich Ihnen eine Gelegenheit, wertvolle und in würdige, solide äussere und innere technische Form gefasste Literatur (Einband, Papier und Druck) zu wirklich billigem Preise zu erwerben. Es ist Ihnen z. B. möglich, die Jack London - Bände, für die Sie im Buchhandel Fr. 6 bezahlen müssen, als Mitglied der Büchergilde für Fr. 4, und zwar in einem prachtvollen Blauleinenband mit Golddruck zu erhalten.

Ein anderes Buch, das mir vorliegt: Traven, Land des Frühlings (Mexiko), mit vielen und vortrefflichen Lichtbildern, erhalten Sie für Fr. 6. Im Buchhandel müssten Sie mindestens das Doppelte bezahlen, vorausgesetzt, dass das Buch im Handel erhältlich wäre. (Es ist im Buchhandel nicht zu haben. Die Bücher der Gilde werden nur an die Gildenmitglieder abgegeben.)

Noch ein Wort über den Sortimentbuchhandel. Hat er's nicht ohnehin schon schwer genug? Zapfen ihm Kino und Sport nicht bereits so viel Wasser ab, dass er befürchten muss, zum kläglichen Rinnsal zu werden und schliesslich überhaupt zu versanden? Und da sollen wir Lehrer nun auch noch die schlechten Hunde machen und den Sortimentshandel um seine Batzen bringen?

Gemach. Dem Buchhandel wird hier nichts genommen, aber Ihnen wird etwas gegeben. Einen Wassermann, einen Thomas Mann, einen Hesse, einen Galsworthy oder Shaw, Sinclair Lewis oder Hamsun, müssen Sie auch weiterhin bei Ihrem Buchhändler kaufen. (Eigentlich und genau genommen müssten Sie nicht. Es gibt in Deutschland eine Buchgemeinde, welche Sonderauflagen von den neuen Büchern berühmter Autoren erwirbt und sie zu ermässigtem Preise an ihre Mitglieder vermittelt.) Sie sehen, so paradox es klingt: Selbst die Verleger graben den Buchhändlern das Wasser ab. Man kann also über mich, der ich es mit aller nötigen Rücksicht tue (ich mache mir kaum den Finger in ihrem Bächlein nass), unmöglich entrüstet sein.

Im übrigen gilt eben auch für den Buchhändler der Satz am Anfang dieser Betrachtungen. Gehässigkeit oder hämisches Vergnügen liegen mir dabei fern. Ich konstatiere nur eine wirtschaftliche Tatsache: Es ist die Tatsache, dass die Interessengemeinschaften von Produzenten und Konsumenten immer stärker ausgebaut und die Krämer mehr und mehr verschwinden werden.

Aber ich will Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen, bei alldem nicht etwa aus dem Busch klopfen. Die Büchergilde Gutenberg besteht auch so. Sie hat festen Boden unter den Füßen. Sie ist ein erfreuliches und messbares Zeichen dafür, dass Dichtung (Dichtung als Aufruf und Bekenntnis!) auf eine neue Weise und eigentlich erst jetzt ins Volk, in die Masse eindringt. Die Büchergilde Gutenberg ist bei einem Mitgliederbestand von 10 595 anno 1925 auf 45 260 am 1. Februar 1928 angewachsen. Man sagt, dass Zahlen deutlicher als Worte sprechen. Ich habe mir deshalb diese grössere Deutlichkeit für den Schluss aufgespart. Wer sich nun für die gute Sache interessiert, kann von mir gerne Auskunft resp. die nötigen Druckschriften erhalten. Anschrift: Emil Schibli, Lengnau bei Biel.

## SPLITTER.

Heldenanbetung ist der sicherste Weg, keine Helden zu erzeugen, sondern zagende Schwächlinge, die auf den kommenden Mann warten.

Aus Karl Christian Bry « Verkaptte Religionen ».

## Weltsprache.

Von Hans Cornioley, Bern.

Esperanto beginnt seinen sirenengesang auch unter der bernischen lehrerschaft anzustimmen (vgl. Berner Schulblatt nr. 24, s. 356 und inserat). Die schönheit mit den grünen augen hat schon an der SAFFA bezaubernde blicke um sich geworfen und wer weiss wie viele ahnungslose an sich gelockt. Die nachstehenden ausführungen versuchen, vor dem lockgesang zu warnen und die sirene in diejenige umgebung zu zeichnen, wo sie gesehen werden sollte. —

« Von der parteien gunst und hass verwirrt, schwankt sein charakterbild in der geschichte. » Schillers wort auf Wallenstein passt zurzeit auf das weltspracheproblem und auf die verschiedenen weltsprachsysteme. Die parteien sind mehr oder minder bekannt: die grundsätzlichen gegner, die gleichgültigen, die abwartenden, die freunde, die esperantisten, idisten, interlinguisten, occidentalisten usw. Nun aber ist nicht die parteinahme an sich schuld an der oft kritischen lage, sondern das persönliche verhalten der parteinehmenden, die wenig gunst und viel hass austreuen. Darin liegt freilich zum teil etwas unabänderliches, fatales; denn die parteinahme bedeutet (für den anfang mindestens) in allen fällen einen andern weg, ein verneinen der richtigkeit des bisherigen, eine negative tat gegen die « andern ». Es ist darauf hingewiesen worden, dass die weltsprachebewegung viel mit dem urchristentum gemein hat: viele anhänger aus mittleren und niederen kreisen, eine an fanaticismus grenzende schwärmerei für das bevorzugte system, ein märtyrertum, das nicht mit geschärftem verstand, sondern mit reichlicher einfalt und viel, viel gefühl ans werk geht. « Esperanto ist die einzige neutrale, offiziell anerkannte, praktisch bewährte, klare und leicht erlernbare, überall verbreitete weltsprache. Esperanto ist perfekt und unübertrefflich! » Der ton scheint mir ungefähr derselbe wie bei dem berühmten « Selbst greise lernen mühelos klavierspielen! » Es muss beigefügt werden, dass in der prahlerischen anpreisung ihres systems andere weltsprachler nicht stark hinter Esperanto zurückstehen.

Die frage einer weltsprache ist aber ein problem, das einer ruhig-klaren behandlung mit wissenschaftlichen methoden nach meiner überzeugung durchaus würdig ist. Die parteinahme wird schliesslich auch das ergebnis sein, aber der weg dazu und das endziel berühren ganz andere gefilde.

Als ziel setzt der weltsprachler den gebrauch einer einzigen sprache im verkehr zwischen verschiedensprachigen, einer hilfssprache *neben* den, niemals *an stelle* der nationalsprachen. Die systemfrage muss vorerst unbeantwortet bleiben. Höchstens werden wir, aus ganz natürlichen gründen, wünschen, dass die welthilfssprache *gut*, dass also das *beste* system das letzte sei. Wir werden weiter unten sehen, wie sehr die ansichten

über das aussehen dieses besten systems enig und wo sie noch auseinandergehend sind. Erledigt, « perfekt und unübertrefflich » ist dieser punkt noch nicht, und trotz aller gegenteiligen betuerungen kann gar keine rede davon sein, dass zum beispiel Esperanto das beste system sei und wir uns demnach bereits am ziel und am ende der entwicklung befinden. Viele esperantisten geben das auch zu, andere sträuben sich mit einer kuriosen hartnäckigkeit gegen dieses bescheidene geständnis. Die sonderbarsten heiligen sind jene, die in öffentlichen proklamationen die vollkommenheit betonen und in privatbriefen das gegenteil bekennen. . .

Die heute verbreitetste weltsprache ist durch die tatsache ihrer verbreitung noch nicht die beste. Verbreitung und richtigkeit haben sehr wenig miteinander zu tun. Volapük war schlecht und zählte über eine million anhänger. Englisch wird von über hundert millionen geredet und ist doch wohl nicht die beste sprache. —

Aus welchen quellen stammt das weltspracheideal? Wir übergehen die unbewussten\* und halten uns hier an zwei bewusste: die theoretische (philologisch-philosophische) und die praktische (kommerziell-universalpolitische) einsicht, dass eine weltsprache wünschenswert, möglich und wichtig ist. Beide quellen begannen dann zu fliessen, als die tatsächliche weltsprache der gebildeten, das *latein*, zu zerfallen und zu verschwinden begann, als die nationalsprachen entstanden und mit der drucklegung sich festigten und verbreiteten, als die staaten ihrer selbst mehr und mehr bewusst wurden, als die vielsprachigkeit ein problem der politik, der kirche und der schule zu werden aufing. Also mit dem ausgang des mittelalters, setzen wir das ende des 15. jahrhunderts.

Die praktiker ersehnten ein mittel, sich nach allen seiten verständlich zu machen und selber zu verstehen — man lese die phantasie Grimmlausens. Ihnen wäre die einigung auf eine lebende sprache genügend gewesen. Die theoretiker dagegen waren beherrscht von der idee, es müsse eine parallelität zwischen begriff und wort sowohl als auch eine mathematisch klare und einwandfreie beziehung zwischen den einzelnen begriffen sprachlich darstellbar sein, ähnlich wie es heute in der chemie, botanik und zoologie geschieht. Ihnen, den theoretikern, schwebte somit von anfang an eine neue, künstliche, gewissermassen unnatürliche sprache vor. Die einen erstrebten ein einheitliches verkehrsmittel, die andern eine einheitliche nomenklatur (mehr zum schreiben als zum sprechen). Jene hatten das leben als ausgang und ziel, diese das denken. Der gegensatz scheint klein, er ist aber von hoher bedeutung und trägt zu den wiederholten krisen in der entwicklung bei. Um die weltsprache, die « beste », für das leben zu finden, mussten die pläne der

\* Es gibt bereits eine treffliche psychoanalytische studie darüber.

denker in anspruch genommen werden, und da entstand oft und entsteht immer wieder die frage nach der priorität: was verdient den vorzug, das theoretisch richtigere oder das praktisch bessere?

Die weltsprachegeschichte unterscheidet drei gruppen von systemen: apriorische, aposteriorische und gemischte. Wir treffen damit wieder auf den soeben erwähnten gegensatz: hier eine gruppe von systemen, die unabhängig von den tatsachen und forderungen des lebens geschaffen wurden, dort eine gruppe, die sich bemühte, aus jenen tatsachen zu lernen und für jene forderungen zu wirken, und drittens eine gruppe, welche beide richtungen zu vereinen suchte. Die erfolgreichsten systeme sind die aposteriorischen mit grösseren oder geringeren mengen apriorischer elemente geworden. Und grundsatz jedes aposteriorischen systems ist und muss bleiben: berücksichtigung der schon vorhandenen internationalität in den verbreitetsten kultursprachen (deutsch, englisch, französisch, italienisch, spanisch).

Bis zum 15. jahrhundert war die herrschaft des lateinischen so gut wie unbestritten (ich rede nur vom europäischen kulturkreis).

Aus dem 16. jahrhundert ist bisher ein system, die *Pasigraphia* von Tartaglia, bekannt. Auch fällt die schaffung der indischen heersprache *Urdu* durch die vom kalifen Akbar beauftragten gelehrten in diesen zeitabschnitt.

Rund zwanzig systeme sind aus dem 17. jahrhundert bekannt, und denker wie Bacon, Descartes, Leibniz, Locke, Comenius befassten sich mit dem problem.

Während des 18. jahrhunderts übernahm das französische in gewissem masse die rolle einer weltsprache, ohne es natürlich zu abschliessender überlegenheit zu bringen. In diesem jahrhundert entstanden rund dreissig systeme, und es seien die namen Ampère und Voltaire genannt. Der maler Goya bezeichnete einen zyklus von stichen als *Idioma Universal*.

Das 19. jahrhundert brachte die lösung — nach der auffassung der damaligen volapükisten und der meisten heutigen esperantisten. Nach meiner überzeugung bloss zwei wichtige stationen auf dem langen und mühsamen weg. Männer wie Jakob Grimm, Candolle, Nietzsche, Poincaré, Max Müller, Hugo Schuchardt gehören in die reihen der mitarbeiter während des verflrossenen jahrhunderts. Wir kennen bisher rund 150 systeme aus dem 19. jahrhundert, darunter eben das *Volapük* von Schleyer (1879) und das *Esperanto* von dr. Zamenhof (1887).

Als probe für Volapük und Esperanto möge das vaterunser in beiden sprachen folgen:

*Volapük*: O fat obas, kel binol in süls, paisaludomöz nem ola! Kömomöd monargan ola! Jenomöz vil olik, äs in sü l i su tal!...

*Esperanto*: Patro nia, kiu estas en la ĉielo, sankta estu via nomo, venu reĝeco via, estu volo via, kiel en la ĉielo, tiel ankaŭ sur la tero...

(Schluss folgt.)

## Die Rechenbücher der bernischen Primarschule.

Der durchaus sachlich gehaltene und klare artikel des mir persönlich fremden kollegen Schröder in Grellingen in der nummer vom 15. september zwingt mich als Verfasser der «alten» Büchlein zu einer kleinen ergänzung und aufklärung.

Bei unumwundener Anerkennung dessen, was ich mit meinen Rechenlehrmitteln beabsichtigte und erreichte: Freude und Liebe zum Rechnen und damit Erfolg in dem fürs Leben so wichtigen Fach bei den Unterrichtenden und bei der jungen Generation zu wecken, hat Herr Schröder zwei Mängel namhaft gemacht, die gegen meine bernischen Rechenbüchlein erhoben wurden:

1. Die Büchlein seien zu dünn, dürr und mager;
2. sie seien veraltet.

Beide Vorhalte sind unbestritten zutreffend, wahr und gerecht.

Aber könnte es anders sein!

Auf Grund der von der bernischen Erziehungsdirektion eröffneten Konkurrenz von 1893, in der meine Eingabe den Vorzug erhielt, ward mir das Kunststück zugemutet, auf zwei Bogen von je 16 Seiten für jede Klasse den Rechenstoff nach dem damals neuen Unterrichtsplan in richtiger methodischer Gestaltung darzubieten. Alle meine Bemühung, mehr Raum zu erhalten, blieb erfolglos — aus leicht begreiflichen finanziellen Gründen. Das Papier — auch das aus bernischen Papierfabriken — lässt sich aber nicht strecken. Und so musste naturgemäss das angewandte Rechnen zu kurz kommen und manches dem «Zutun» der Lehrerschaft überlassen werden. Wer mein «*Sachrechnen*» (1.—8. Schuljahr), dessen Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit der Aufgabengruppen eine Auswahl ermöglichen, kennt, wird ohne weiteres wissen, dass es mir weder an Stoff, noch an Einsicht, noch an Arbeitslust in dieser Richtung mangelte. Und niemand wird sich darüber wundern, wenn auf den 64 bis 80 Seiten der «neuen» Büchlein mehr Stoff Raum fand als auf den mir seinerzeit starr vorgeschriebenen 32 Seiten der «alten».

Und ebensowenig darf man erstaunt sein darüber, dass meine Berner Büchlein «graue Haare» bekommen mussten, wenn man weiss, dass schon meine schüchternen Versuche, sie wenigstens etwas moderner «frisieren» zu dürfen, auf Widerstand stiessen. Als ich mich einmal erkühnte, ein paar längst überlebte statistische Angaben durch neuere zu ersetzen, bekam ich die freundliche, aber entschiedene Weisung, solche Entgleisungen in Zukunft zu unterlassen, da die Schülerbüchlein dann nicht mehr mit den «Schlüsseln» stimmten. So blieben beispielsweise statistische Daten der Volkszählung von 1888 bis zum seligen Ende des Büchleins stehen — so ungefähr nach der Meinung jener alten Schweizerfrau, man hätte mit der Einführung vom neuen Mass und Gewicht warten können, bis die alten Leute gestorben gewesen wären.

Und als die bernische Erziehungsdirektion vor der Neuauflage eines Rechenbuches die bernische Lehrerschaft aufforderte, eventuelle Abänderungsvorschläge einzugeben und dazu drei Vierteljahre Zeit gewährte, dann den Termin noch um ein halbes Jahr verlängerte, da bekam sie eine einzige Eingabe,

aber mit eingehenden Erneuerungsvorschlägen. Und diese Eingabe stammte — von mir.

Dass man damals und immer schwieg und nun auf einmal entdeckt hat, die Büchlein sähen in ihrem Alter noch ganz gleich drein wie in ihrer Jugend und seien auch nicht beliebter geworden — dies Lied hat für mich « eine wundersame, gewaltige Melodei ».

Wenn Herr Schröder in seiner interessanten, hell-sichtigen Darlegung von einem « methodischen Gerippe » spricht, so meint er damit unzweifelhaft nicht etwas Totes und Starres, sondern fasst unter diesem Begriff den planmässigen, geistigen, leicht übersichtlichen und durchsichtigen Aufbau, wie er auch ausdrücklich bemerkt, dass mit den ältern Büchlein « der Weg klar vorgezeichnet und das Rechnen ihm und der Mehrzahl seiner Schüler früher das liebste Fach war » und die Methode die denkbar beste sei. Trifft dies zu, so wäre das Ganze mit Berücksichtigung der angeführten Mängel eher mit dem Bau eines Hauses zu vergleichen, bei dessen Ausführung dem Bauherrn die Moneten vorzeitig ausgingen und der sich darum bei der äussern Ausschmückung und der Wohneinrichtung allzu sehr nach der Decke strecken muss.

Übrigens: der Geist ist es, der lebendig macht — auch bei einem Lehrmittel. Der Lehrer und die Lehrerin, sie sind's, die den Geist, wenn er drin liegt, zu wecken und in Lieb zu hegen berufen sind.

Und nun noch ein Wörtchen zu dem reizenden Anekdotchen, mit dem Kollege Schröder nicht nur seine den praktischen Schulmann, sondern auch den artigen Diplomaten verratenden Ausführungen einleitete.

Das Geschichtchen, wonach ich als « Jüngling im lockigen Haar » mit einer Lektion im Rechnen in einer kleinen Gemeinde des Laufentales Fiasko gemacht hätte, ist von der Märchendichterin Fama recht hübsch erfunden und ausgemalt worden. Ein junger Lehrer, « der den Kindern das Rechnen nicht auf die rechte Weise beibringen kann » und deshalb von einer hochweisen Schulkommission abgelehnt wird, wenige Jahre nachher aber die Welt mit rechenmethodischen Büchlein (bis heute sind's rund 5½ Millionen) überschüttet, das wäre kein schlechter Witz! Aber eben — ben trovato! Jene Probelektion, mein Debut in der Arena Pestalozzis, hatte zum Thema « Das rechte Rezept » von J. P. Hebel. Zu rechnen gab's dabei nichts, wollte ich nicht die von Kaiser Josef der armen, kranken Frau als Arznei verschriebenen 25 Dublonen in Berner Batzen umrechnen. Auch ein Fiasko gab's nicht! Der heute noch vorhandene Bericht des Schulinspektors lautet im Gegenteil sehr anerkennend. Und jenem Probestück des Neunzehnjährigen ist es zu danken, dass ich wenige Tage nachher meine schulmeisterliche Laufbahn als bernischer Lehrer beginnen durfte — gleichsam ein Zeichen und Beweis dafür, dass mir zum voraus vom Schicksal bestimmt war, dass ich als Verfasser bernischer Lehrmittel die Leiden und Freuden eines Schulmeisters bis auf des Bechers Grund kennenlernen müsse.

Liestal, 21. September 1928. *Justus Stöcklin.*

## SPLITTER.

Kunst, möchte man sagen, ist die einzige Form der Aufklärung, die die Ehrfurcht nicht vermissen lässt, die nicht vergewaltigt.

Aus Karl Christian Bry « Verkaptte Religionen ».

## Obstverwertung und Volkswohlfahrt.

Anlässlich des Schweizerischen Abstinenzentages in Bern fand in der Hochschule eine schweizerische Konferenz über Obstverwertung und Volkswohlfahrt statt, an der über 100 Personen, Landwirte und Konsumenten, teilnahmen. Sie wurde eröffnet und geleitet durch Herrn Dr. *Hans Müller* aus Grosshöchstetten. Er hielt ein Referat über die *Bedeutung einer rationellen Obstverwertung*.

Seine erste Forderung lautete: *Sorgt dafür, dass die Schweiz mehr Tafelobst als Mostobst produziert.* Warum? Die Nachfrage für Tafelobst ist so gross, dass jährlich für 40 Millionen Franken fremdes Obst eingeführt wird. Im Gegensatz musste die Schweiz letztes Jahr 10 Millionen Liter Most aus Ueberfluss brennen. Das hätte sie durch rationellen Obstbau vermeiden können. Die 40 Millionen für Obst hätte man selbst verdienen, ja sogar Tafelobst ausführen können. Durch rationelle Obstverwertung, das heisst durch qualitativ hochstehendes Obst, besonders der Aepfel und Birnen, würde auch die Qualität des Süssmostes besser werden und dieser mehr Absatz finden, wodurch indirekt der Alkohol bekämpft wird. Auch die Lage der Bauern würde sich bessern; denn für gutes Obst zahlt man gerne einen guten Preis.

Hierauf ergriff Obstbaulehrer *Hans Spreng* aus Oeschberg das Wort und redete über neuzeitlichen Obstbau. Er sandte der Behandlung des Themas einen geschichtlichen Rückblick voraus. Vor dem Weltkrieg konnte die Schweiz Tafelobst ausführen; die Nachkriegsjahre brachten Konkurrenten auf den Markt, Amerika lieferte die gleichen Sorten wie wir, aber in besserer Qualität. Deutschland suchte durch Konferenzen über die Deckung des eigenen Bedarfs seine Bauern zum Obstbau anzuspornen. Sofort setzte ein vorbildlicher Obstbau ein, wie wir ihn in Baden sehen können. Die Bäume wurden gepflegt, und in kurzer Zeit erzielte man glänzende Resultate. Im Tirol werden bis 95 % der Ernte als Tafelobst verwendet, wobei sechs Sorten allein 85 % ausmachen.

Wie steht es bei uns? Selten sieht man schönes Tafelobst; man gehe auf den Wochenmarkt und sehe, was als Tafelobst angeboten wird. Kranke, kleine, farblose, schorfige Früchte, mitunter sogar Fallobst, werden als Tafelobst feilgeboten. Ist es ein Wunder, wenn solches Obst keinen Absatz findet? Wie ist dem abzuhelpen?

1. Durch Entfernen der minderwertigen Bäume.
2. Durch Erziehung und Schnitt der Baumkronen.
3. Durch zweckmässige Düngung.
4. Durch richtige Sortenwahl. Erwähnt seien unter den Aepfeln: Der Berner Rosen, Grafensteiner, Sauergrauwech und Boskop, weil sie in Bezug auf innere Qualität besser sind als die gleichen ausländischen Aepfel, d. h. natürlich jede Sorte in ihrem Gebiet.

Sehr gut sind die Bühler Zwetschgen.

5. Durch Schädlingsbekämpfung, die aber allein nicht genügt.

Wie bringen wir den Obstzüchter dazu, diese Massregeln zu befolgen? Vorträge allein genügen nicht. Dem Bauern muss man praktische Sachen präsentieren. Man muss ihm Anschauungsunterricht erteilen. Zeigen wir ihm richtig gepflegte Bäume und lassen ihn vergleichen! Auch in den landwirtschaftlichen Schulen sollte mehr Praxis als Theorie erteilt werden. *Berufsbaumwärter* müssen ausgebildet

werden. Jede Gemeinde sollte einen Baumwärter anstellen, der die Bäume kontrolliert.

Indem man das Obst nach Qualität bezahlt, spornt man den Produzenten an, möglichst gutes Obst zu züchten und zu liefern. Bei richtiger Behandlung der Bäume sind 90 % Tafelobst erzielbar. Herr Spreng forderte zum Schluss die Anwesenden auf, als Aufklärer und Förderer eines rationalen Obstbaues in Wort und Tat ihm beizustehen.

Herr E. Stahel in Untersiggingen, ein begeisterter Vegetarier, sprach nun über *Obstkonservierung*. Er unterscheidet zwei Hauptgruppen: Das Rohaufbewahren und das Sterilisieren. Da sein Steckepferd die Rohkonservierung ist, besonders das Torfmullverfahren, leitete er sofort auf dieses über. Er hat viel Misserfolge erlebt. Herr Stahel lernte es in Wädenswil kennen; die dortigen Versuche missglückten. Durch Zufall kam er auf den Trick des Verfahrens. Statt die Äpfel acht Tage zu lagern und dann erst in Torfmull zu verpacken, legte er sie direkt vom Baume weg ein. Und siehe, die Äpfel hielten sich je nach Sorte bis im Mai des folgenden Jahres. Sofort machte er Propaganda für sein Verfahren. Die Erfolge blieben nicht aus. Er erklärte nun das Nähere des Verfahrens. Die Unkosten berechnet er per 100 Kilo Äpfel, in Kisten eingefasst, im Minimum auf Fr. 6.70, im Maximum auf Fr. 23. Zum Schluss betont er noch einmal, dass die Äpfel ohne Fehler sein müssen. Damit auch beim Pflücken keine Beulen entstehen, hat er einen Pflückschlauch hergestellt, der an einem Aste befestigt wird. Der Pflückende hat beide Hände frei. Die Äpfel lässt er durch den Schlauch in einen mit Holzwole ausgepolsterten Korb rollen, von wo sie in Kisten gepackt werden. Herr Stahel erwähnte noch das Konservieren von Apfelmus, ferner das Aufbewahren von Trauben. Er verstand es, seine Ausführungen mit Humor zu würzen und die Zuhörer für sein Verfahren zu begeistern, was die darauffolgende Diskussion deutlich zeigte.

Pfarrer Rudolf aus Zürich sprach zum Schluss des Vormittags über *Absatzförderung für unsern Süssmost*. Um den Absatz zu fördern, stellt er vier Forderungen:

1. Erstklassiger Süssmost ist herzustellen; ein trübes Getränk erregt Misstrauen.
2. Strassenpropaganda. Als Beispiel nennt er die Propaganda der Migros (fahrender Laden) in Zürich. Bei Festen aller Art sollten Süssmoststände errichtet werden.
3. Individuelle Arbeit durch das ganze Jahr. Vorträge, Besuche bei Anstalten, Wirtschaften usw.
4. Umfassende ideelle Bearbeitung des Volkes durch Ausstellungen, Vorträge, Schriften.

Die Nachmittagskonferenz eröffnete Herr Dr. Max Oettli aus Lausanne mit einem originellen Vortrag über « *Esset Obst* ». Zuerst suchte er den Nährwert und die Vorteile des Obstes klarzulegen. Er verglich Rohrzucker mit Fruchtzucker und zeigte an Hand von Beispielen, dass der Fruchtzucker die Muskelkraft steigere, der Rohrzucker aber nicht. Die Äpfel enthalten zudem Stoffe, die wir im Rohrzucker nicht finden. Ein Tourist nimmt ein Flasche von 7 dl Getränk mit sich, die Flasche allein aber wiegt 600 g, der Inhalt rund 700 g. Er schleppt also 1300 g mit sich, um nachher 700 g Flüssigkeit zu trinken. Nähme er aber 1300 g Äpfel mit sich, hätte er 1000 g Flüssigkeit mitgenommen, da die Äpfel etwa 80 % Flüssigkeit enthalten. Sie enthalten ferner etwa 8 %

Zucker. Hat man sie gegessen, bleibt nichts mehr übrig, während man andernfalls die Flasche wieder heimschleppen muss. Dr. Oettli klagt, er habe Mühe, gutes Tafelobst zu erhalten. Kohlen werden ihm überall angeboten, aber Tafelobst nicht, es sei denn ausländisches. Er fordert die Männer auf, ihre Frauen zum Kochen von Früchten anzuhalten. Den Frauen sagt er, wenn ihr euren Gatten Früchte auf den Tisch stellt, werden sie weniger ins Wirtshaus laufen.

Herr Rudolf Leuthold aus Wädenswil sprach über sein *Flaschenverfahren zur Haltbarmachung der Säfte*. Er bevorzugt es, weil es sicherer ist als das Fassverfahren. Ueber das Nähere des Verfahrens, über die praktischen Verschlüsse der Volkskonserven Wädenswil sei auf das Büchlein von Leuthold « *Die Selbstherstellung von Volkskonserven* » verwiesen. (Selbstverlag des Verfassers in Wädenswil. 60 Seiten. Preis 80 Rp.)

Herr Utr. Eggenberger aus St. Gallen verteidigte das *Fassverfahren*. Er betont, dass bei diesem Verfahren äusserste Reinlichkeit beobachtet werden müsse. Die vielen Misserfolge seien grösstenteils auf Mangel an Sorgfalt zurückzuführen. Die dem Vortrag folgende Diskussion zeigte reges Interesse für beide Verfahren.

Zum Schluss der Konferenz teilte Herr Dr. Müller mit, dass das *Benzoatverfahren* in der Praxis der Landwirte und Mostereien grosse Fortschritte gemacht habe, dass aber ein abschliessendes Urteil noch nicht möglich sei. A. Büchner.

## oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

**Sektion Konolfingen des B. L. V.** Weil man annehmen darf, dass sich heute jeder Lehrer mit dem Problem Antialkohol auseinandergesetzt hat, wählten wir das Thema zu unserer Sektionsversammlung vom 11. September in Schlosswil: Unterricht und Alkoholfrage. Als Referent konnte Herr Hess aus der Kurzei gewonnen werden. Er suchte uns in feiner Weise zu zeigen, wie der Antialkoholunterricht in der Schule durchzuführen wäre. Er geht aus von der Klassenlektüre, die die Kinder selbst wählen können. Dazu verwendet er die « Jungbrunn »-Hefte, die Sammlung Hiller, die Bunten Bücher und die bunten Jugendbücher usw. Erst wenn die Kinder durch die Lektüre vorbereitet sind, kann mit wissenschaftlich-theoretischen Wahrheiten in Naturkunde und Rechnen begonnen werden. Der Antialkoholunterricht darf nicht ein Fach für sich sein. Er muss vor allem Gesinnungsunterricht sein, der sich so viel als möglich mit andern Fächern verknüpfen lässt, jedoch nicht auf fanatische Weise. Für den Weg, den uns Herr Hess gezeigt hat, vor allem auch für das reiche Material, auf das er uns aufmerksam gemacht hat, sind wir ihm recht dankbar.

Einem vielfachen Wunsche nachkommend, fasste die Versammlung den Beschluss, die Eingabe der Sektion Oberemmental zur Schaffung eines Kartenreliefs des Kantons Bern zu unterstützen. Hoffen wir, dass der « Stupf » etwas nützen wird. A. G.

## ooooo VERSCHIEDENES oooooo

**Ferien des Redaktors.** Der Redaktor des Berner Schulblattes ist von Samstag den 29. September bis Samstag den 13. Oktober von Bern abwesend und bittet, während dieser Zeit alle Mitteilungen und Einsendungen an das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bollwerk 19, Bern, zu richten.

**Wiener Schulen.** Wir haben in Nr. 5 des Schulblattes eine Mitteilung des Präsidenten des Schweizerischen

Lehrervereins veröffentlicht, nach welcher für den Besuch der österreichischen Bundeserziehungsanstalten in Zukunft eine besondere Anmeldung und Erlaubnis nötig sei. Diese Mitteilung ist dann irrtümlicherweise auf die Schulen der Stadt Wien bezogen worden, und es ist bei bernischen Lehrern die Meinung entstanden, es stehen die Wiener Schulen den Besuchern nicht mehr offen. Der Vorsteher der Wiener Schule, Herr Nationalrat Glöckel, legt Wert darauf, dass der Irrtum richtiggestellt werde, und wir teilen gerne mit, dass die Wiener Schulen nach wie vor allen ausländischen Kollegen offen stehen und dass Besuche jederzeit willkommen sind.

**Ferienkurs für praktische Psychologie**, veranstaltet vom Aargauischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, im Bad Lauterbach (bei Oftringen), vom 7.—14. Oktober 1928.

*Programm:* Dr. Fr. Wartenweiler, Frauenfeld: Brennende Fragen der Kinderpsychologie. Prof. Karl Matter, Aarau: Von Hermann Lietz und seiner Reformation der Erziehung. Dr. M. Oetli, Lausanne: Das gesunde Kind ist nicht faul. W. Zimmermann, Ringgenberg (Kt. Bern): Vom letzten Sinn alles Lebens. August Graf: Turnen.

Zum Zwecke der richtigen Organisation sind Anmeldungen sobald wie möglich erwünscht. Ausdrücklich sei bemerkt, dass die Ferienwoche nicht ausschliesslich für Abstinenter bestimmt ist. Auch nichtabstinente Lehrer und Lehrerinnen sind freundlich eingeladen.

Kursgeld, volle Pension, Zimmer und alles inbegriffen Fr. 45.—. Das Gepäck wird auf der Bahnstation Safenwil abgeholt. Ankunft der Kursteilnehmer Sonntagabend, 7. Oktober.

Anmeldungen sind zu richten an Dr. G. Hunziker, Reinach, M. Sandmeier, Lehrerin, Fahrwegen.

«Avpa», nicht zu verwechseln mit «Saffa». Die «Avpa» wird eine kleine *Ausstellung von Papparbeiten* sein, die Lehrer und Lehrerinnen in einem vierwöchigen, von der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform veranstalteten Kurse, ausgeführt haben. Sie möchte zeigen, was emsiges Schaffen zustande bringt und zugleich dem Handarbeitsunterricht neue Freunde und Gönner werben.

Besondere Beachtung verdienen die selbstgefärbten Schmuckpapiere, die an Stelle der fabrikmässig hergestellten Ware die nackte Pappe anständig kleiden.

Kommt also herbei, ihr Freunde und Freundinnen der Handarbeit und alle, die es noch werden wollen und besichtigt die Erzeugnisse unserer Hände! Sie werden *Samstag den 6. Oktober*, von 9—11½ Uhr, im Zimmer 16 des grossen Länggass-Schulhauses in Bern ausgestellt.

**Kurs für Wandtafelzeichnen in Bern.** Zu dem von der bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform veranstalteten Kurs für Wandtafelzeichnen in Bern fanden sich so viele Kolleginnen und Kollegen ein, dass dieser doppelt geführt werden musste. Es war dem Kursleiter, Herrn Häubi in Münsingen, daran gelegen, die Teilnehmer möglichst viel an der Wand arbeiten zu lassen, und so musste sich deren Zahl nach dem verfügbaren Platze richten.

Zwei Ziele suchte Herr Häubi in den zwölf Nachmittagen zu erreichen, ein zuversichtliches Anpacken der zeichnerischen Aufgaben und die Beherrschung der einfachen technischen Ausdrucksmittel an der Wandtafel. Er tat es in unausgesetzten Uebungen mit Farbkreide und Farbstift. Daran knüpften sich die notwendigen Beobachtungen und Erläuterungen, die in jeder Hinsicht sehr wertvoll waren. So durchgingen wir die verschiedenen Zeichnungsgebiete der Unter-, Mittel- und Oberstufe. Es war eine Lust, unter seiner Führung zu arbeiten, und man schloss sich rasch zu einer angenehmen Arbeitsgemeinschaft zusammen.

Am letzten Kurstag hatten wir dann noch den Genuss, Herrn Häubi über seine vielen Eindrücke am internationalen Kongress für Zeichnen und Kunsterverziehung in Prag berichten zu hören. Mit Bedauern für die bernische Lehrerschaft, aber mit Genugtuung für unsern künstlerisch veranlagten Kollegen, nahmen wir auch

Kenntnis von seiner Wahl zum Zeichnungslehrer an die Gewerbeschule Olten. Unsere besten Wünsche begleiten ihn dorthin. Unsern Dank aber auch den Veranstaltern des Kurses.

A. L.

**40. Promotion.** Im lieben Schweizerländchen herum werden jahraus, jahrein gar viele Feste gefeiert, von denen vielleicht einige ohne Schaden ausfallen könnten. Wenn aber eine Seminarklasse fünfzig Jahre nach ihrem Austritt sich noch einmal zusammenfindet, so dürfte man das wohl billigen und gestatten. Am 18. August kam die 40. Promotion im schönen Biglen zu einem fröhlichen Anlass zusammen. Im Frühling 1878 waren wir aus dem Seminar ausgetreten, 39 Jünglinge, voll Lebenshoffnung, mit Lebenserfahrung nicht allzusehr beschwert. Die fünfzig verflorenen Jahre haben eben ausgereicht, um Gutes und Böses, Heiteres und Ernstes zu erfahren. 18 ergraute Männer sind noch geblieben; die andern sind zur grossen Armee abberufen worden. 14 erschienen zur Zusammenkunft; 3 Freunde schickten uns ihre Grüsse, darunter einer aus Amerika. Tief betrübte uns die Karte, die uns unser lieber Fritz Aegerter schickte. Ein unheilbares Uebel fesselte ihn ans Krankenlager; er teilte uns mit, dass er das Ende herbeisehne. Sein Wunsch ist seither in Erfüllung gegangen. Am 26. August hat ihn der Tod von seinen Leiden erlöst; fünf seiner Klassenkameraden haben ihn auf seinem letzten Gange begleitet.

Am 18. August in Biglen gedachten wir in dankbarer Erinnerung der Freunde, die von uns gegangen oder durch Krankheit verhindert waren, in unserer Mitte zu erscheinen. Es galt, so viele alte Erinnerungen aufzufrischen. Gar lustig mutete es uns an, wenn gute und schlechte Verse vorgelesen wurden, die damals in den Klostermauern einem Freunde ins Seminaristenalbum gestiftet worden waren. Die Abstinenz in allen Ehren! Aber wenn aus alten Kehlen das alte Lied «Im Knopfloch eine Ros' als Orden...» erklingt, dann rinnt ein Tropfen edlen Waadtländers «wie Feuer durchs Gebein».

Ein besonderes Dankeswort sei unsern Freunden Kunz und Tschumi, alt Regierungsräten, dargebracht, für ihre Gastfreundschaft, aber besonders für ihr Erscheinen. Möchte es uns allen vergönnt sein, noch an manche Klassenzusammenkunft zu kommen! So spricht die Hoffnung. Zähes Holz hat die 40. Promotion aufzuweisen; es soll noch manchen Wintersturm überdauern. B.

**48. Promotion.** Nachdem verschiedene Umstände eine Klassenzusammenkunft, die am 11. und 12. August zu Ehren unseres treuen Freundes Gottl. Zwahlen in Saanen hätte abgehalten werden sollen, verunmöglicht hatten, berief unser Klassenvater Ruedi Blaser seine Seminarkameraden auf den 8. September nach Bern zusammen. Leider haben ihm auch diesmal nicht alle Treue gehalten. Von den 21 noch am Leben weilenden haben sich nur 11 zur 13. Tagung eingefunden. Ihr Abwesenden, lasst unsern Chef doch einmal wissen, wo und wann und unter was für Umständen ihr auch mittagen könntet, oder gebt doch zum mindesten jeweilen die mehr oder weniger stichhaltigen Gründe an, die euch am Erscheinen verhindern; das darf der Einladende billigerweise erwarten. Habt ihr vielleicht in diesen Tagen Bern gemieden, weil ihr fürchtetet, mit der «Saffa» zusammenzutreffen, die ja nach der Meinung eines Bäbi im Emmental etwas Aehnliches sei wie die Guala? Allerdings, der «Saffa» haben wir, nachdem wir uns im Bahnhofbuffet II. Klasse begrüsst hatten, nicht nur einen kurzen Besuch gemacht, sondern ihr den grössten Teil der uns zur Verfügung stehenden Zeit gewidmet. Freilich verloren wir einander nach dem Mittagessen im alkoholfreien Restaurant im Gedränge der Saffa-Besucher. Aber schöne Seelen finden sich — und wenn's auch in einer Bierhalle wäre!

Ob wir denn keine Abstinenter in unsern Reihen zählen? Doch. Die kamen freilich nicht, um den so gefürchteten Teufel Alkohol bodigen zu helfen; aber sie mussten doch wissen, wo sie uns «Alkoholiker» zu finden hätten. Und so fanden wir uns denn alle vor der vereinbarten Stunde eben im besagten Lokal zusammen. Es war aber auch fürchterlich heiss!

Dessenungeachtet waren die geschäftlichen Angelegenheiten rasch erledigt. Der Präses hatte, wie ein loses Maul sagte, sein « Aemtl » augenblicklich wieder « ergattert », und die Rechnung wurde auf Empfehlung der vom Rechnungsgeber selbst bezeichneten Passatoren ohne Anstand genehmigt.

Mit Worten hoher Ehrung gedachte der Klassenvater der seit der letzten Zusammenkunft verstorbenen Kameraden Fritz Hubler und Fritz Lehmann. Dass Herr Seminardirektor Dr. Zürcher in seinem Bericht über das Schuljahr 1927/28 des erstern als Lehrer der Uebungsschule in herzlicher Dankbarkeit gedenkt und die wertvollen Dienste, die der stille, freundliche Mann dem Seminar als Uebungslehrer geleistet hat, rückhaltlos anerkennt, hat alle 48er mit besonderer Genugtuung erfüllt. Wir werden den beiden Heimgegangenen ein liebendes Gedenken bewahren.

Alle diejenigen, die nach Schluss der Ausstellung noch nicht genug hatten an all dem Genossen, mühten sich am Abend drinnen im Hotel de la Poste redlich ab, es herauszubringen, wie das Fränkli, das wir wider Willen einsparen mussten am Mittagessen, am zweckdienlichsten losgebracht werden könne. Wie lange die Allerletzten sich mit der Lösung dieses Problems be-

fassten, ist dem Berichterstatter nicht bekannt, da er sich beizeiten verabschiedete.

Auf Wiedersehen im nächsten Jahr! G. W.

**Jugendrotkreuz-Zeitschrift**, Wien I, Stubenrieg 1. Das Oktoberheft (Dürer) enthält Beiträge von Brües, Herwig, Ottmann, Schneller, Zwiener usw. und ausser vielen, zum grössten Teil vielfarbigen Wiedergaben nach den wichtigsten Dürer-Werken Bilder von Hans Lang und Udo Weith.

Der Jahresbezugspreis (September 1928 bis einschliesslich Juni 1929, 10 Hefte) ist Schw. Fr. 2. 20. Beim Bezug von mindestens 20 Jahrgängen stellt sich der einzelne Jahrgang auf Schw. Fr. 2.—. Das Einzelheft kostet 25 Rp. Postcheckkonto Zürich VIII, 14.917.

### Die Musik.

Sie schwebt, einem lichten Engel gleich,  
Herüber aus ihrem himmlischen Reich.

Und wenn sie spricht, glüht um dich her  
Ein sonnenseliges Blütenmeer.

Und Himmel und Erde leuchten zusammen  
Wie heilig stille Osterflammen. —

Durch das Leuchten führt dich des Engels Hand  
Hinüber in ein wunderschönes Land.

*Hans Röhliberger.*

## L'exposition scolaire de la « Saffa »

(Fin.)

Terminons notre tournée par les stands des écoles supérieures et spéciales. Nous risquons d'être déçus. Un ordonnateur très habile aurait procédé autrement pour laisser une impression favorable à tous ses visiteurs. Il aurait montré en dernier lieu les ouvrages spontanés des petits, ce qu'il y a de plus exquis à l'exposition et de plus conforme à l'esprit de l'école active. Les écoles supérieures, on l'a constaté, seront les plus lentes à se transformer. Leurs programmes sont tellement en dehors de l'activité enfantine normale qu'ils rendent indispensables des cours réguliers et obligatoires. Est-ce à dire que nos programmes soient défectueux, trop chargés? Peut-être, mais il n'en est pas moins certain que l'école doit s'adapter à la vie moderne, pressée et compliquée, et que les connaissances nécessaires aux jeunes gens, au début de leur carrière, ne peuvent s'acquérir au cours de simples occupations libres, discrètement dirigées. Ou plutôt, le milieu scolaire favorable à l'enseignement supérieur est difficile à créer. Certains procédés permettent de transformer occasionnellement les classes des écoles moyennes en ateliers débordant d'activité joyeuse, mais généralement les écoles supérieures — y compris l'université — sont demeurées réfractaires aux principes de l'école active.

Est-ce à dire que l'on y travaille peu? Que les résultats de notre enseignement supérieur soient médiocres? L'exposition de Berne est incapable de nous renseigner à ce sujet, mais on connaît d'autre part non seulement le zèle éclairé des corps enseignants, mais aussi, en général, la préparation consciencieuse de nos enfants aux métiers les plus difficiles et aux carrières libérales. A l'exposition même, des indices de régénération apparaissent. La documentation, dans les différentes branches, est laissée aux soins des élèves

et certaines collections scientifiques sont riches et variées. Les cultures, l'industrie, la topographie, tout est matière à recherches fécondes et des reliefs, des graphiques établis avec intérêt — on s'en aperçoit — forment la base d'un enseignement intuitif. On est émerveillé de rencontrer çà et là des travaux remarquables: l'imagination, le raisonnement, le goût apparaissent dans toutes les branches — et non seulement une application servile. Et le soin! Avez-vous feuilleté tel herbier où les fougères les plus délicates sont étalées et collées sans le moindre pli, sans la plus petite déchirure? C'est dans les pensionnats, ecclésiastiques et laïcs, que cette perfection dans l'exécution est la plus admirable. Il faudrait la plume d'un artiste pour dépeindre ces innombrables travaux, exécutés parfois en classe, et le plus souvent, je suppose, sous forme de travaux libres, individuels, qui rentrent plutôt dans le groupe « amateur ». Citons les ouvrages d'aiguille, les dessins, les photographies, les travaux d'atelier en métal repoussé, cuir, porcelaine, etc. Ici — comme ailleurs! — les charmes ne peuvent s'expliquer et seule une visite à l'exposition pourra montrer toutes les richesses de la section scolaire.

Nous voici parvenus du bout de notre visite. Est-ce à dire que nous ayons tout entrevu? Les visiteurs de la « Saffa » peuvent-ils se faire une idée exacte de l'enseignement moderne? Les instituteurs enfin — car c'est un peu à eux, ou à elles qu'on a pensé en organisant cette exposition — peuvent-ils en tirer quelque profit?

Il est évident que ces quelques notes n'ont pas la prétention de constituer un catalogue explicatif. Combien de richesses échappent à l'investigation! En matière d'instruction, les éléments les plus précieux sont souvent les moins apparents — n'en déplaise à Messieurs les examinateurs de tous calibres! Aussi, tel instituteur s'étonnera-t-il de ne pas trouver dans les comptes-rendus les

valeurs les plus hautes de ses travaux d'élèves. C'est le danger de pareilles expositions de mettre sous les yeux des visiteurs des formes, des apparences plutôt que des réalités et l'on est en droit de se demander si l'on pourra jamais montrer le travail scolaire. Combien de parents d'élèves, combien de collègues, sans même parler des autorités, ignorent ce qui fait la valeur de l'enseignement de tel maître modeste! C'est pourquoi l'exposition scolaire de la « Saffa » réussira mal à faire connaître l'école moderne. Beaucoup de visiteurs voient dans les cahiers documentaires, dans les reliefs, dans les scènes illustrés des jeux, plus ou moins instructifs, mais de simples jeux, occasionnant de la distraction en classe, une grave perte de temps. Ne leur proposez pas ensuite d'introduire de tels procédés dans leurs localités! Peut-être, s'ils avaient assisté aux recherches, à la création laborieuse, comprendraient-ils le sens et la portée de pareils travaux, mais en présence d'une œuvre achevée, comment se douterait-on des efforts fructueux, du travail constructif, de l'expérimentation continuelle, des digressions, des enseignements du maître enfin?

Pourtant, les visiteurs paraissent trouver le plus grand plaisir à parcourir le pavillon bleu. Chacun trouve une quantité d'objets intéressants et les initiés, parents et maîtres, ceux qui se font une idée assez exacte de l'école parce qu'ils y entrent souvent ou qu'ils suivent de près les travaux de leurs enfants, ceux-là surtout ont l'occasion de comparer, de mieux comprendre, d'appréhender.

Voilà surtout ce que l'instituteur emportera de sa visite à la « Saffa ». Non pas de vaines critiques. Il est facile de mettre en doute la sincérité de tel collègue, de sourire, de dénigrer certains essais qui paraissent avoir échoué. Sait-on ce qui peut sortir des tentatives les plus modestes? Soit-on combien de demi-échecs précèdent les plus belles réussites? Non pas la déconvenue d'avoir trouvé, plutôt qu'une vue d'ensemble, seulement les fragments épais de l'œuvre scolaire. Que m'importe si telle composition porte les traces de la collaboration du maître, si tels dessins sont des imitations, si la réforme pédagogique est mal comprise dans telles classes! Nous savons trop bien les imperfections de notre œuvre, les difficultés insurmontables de l'éducation publique. Mais les essais de mes collègues sont pour moi un enseignement des plus précieux, un enseignement vivant. Que de procédés à imiter! Que de détails instructifs, de formules suggestives, que d'idées surtout, dans cet amoncellement d'objets confectionnés avec amour, de pages illustrées, de travaux multiples savamment élaborés!

Il y a peut-être un danger à vouloir imiter, à s'approprier des procédés qui sont des techniques extérieures, mais qui ne sont rien sans l'esprit d'où ils sont sortis. Comme le disait un de mes collègues, praticien de l'école active, certaines collections donnent presque l'impression que la

réforme scolaire consiste parfois en procédés factices que l'on voudrait greffer purement et simplement sur un organisme vieilli. Certaines écoles paraissent même tomber dans un excès assez surprenant d'activité multiple: les efforts se dispersent, et la concentration d'esprit qui doit être le but de l'activité scolaire est rendue problématique. Il se peut que certains exposants soient tombés dans ce travers, encore qu'un examen superficiel des travaux présentés ne permette pas de porter un jugement définitif sur l'activité scolaire elle-même. Mais est-il besoin de mettre en garde les instituteurs contre les dangers d'une imitation servile? L'exposition de Berne n'est pas une introduction à l'école active, cela va sans dire. Mais de nombreux pédagogues, pourtant y constateront les effets heureux de méthodes nouvelles; si les arguments des promoteurs de l'école active ne les avaient pas convaincus, peut-être cette exposition de travaux choisis dans tous les milieux et à tous les degrés aura-t-elle plus de puissance démonstrative. Ils seront enclins à poursuivre leurs investigations, par comparaison ils verront les lacunes de leur enseignement et quand ils auront acquis la certitude que Rousseau avait raison de condamner une école barbare, sacrifiant le bonheur de l'enfance à des avantages hypothétiques, peut-être chercheront-ils à s'initier à la pratique judicieuse de l'école active.

Toute classe, au reste, pourrait bénéficier de l'exposition saffaienne. Moyens d'enseignement nouveaux, idées originales, procédés suggestifs, travaux d'élèves et indications du maître — tout peut servir à enrichir l'école, quelles que soient ses tendances. Félicitons les organisatrices de voir leur tentative hasardeuse couronnée de succès et souhaitons que les prochaines expositions scolaires parviennent à relier plus étroitement les résultats avec le travail même de la classe par des démonstrations pratiques semblables à celles des métiers, ou du moins par des films ou des conférences. On ne saurait trop craindre de trahir les intentions du corps enseignant, qui sont modestes et précises: favoriser la croissance normale et complète de l'enfant.

C. J.

### Session de septembre du Grand Conseil.

La dernière session du Grand Conseil ne dura qu'une semaine, bien qu'il ne fût pas possible d'épuiser la liste des tractanda. Les séances du Conseil national la semaine prochaine et les représentants paysans impatients de se remettre aux travaux des champs déterminèrent la durée de la session.

Mardi, 11 septembre, vos représentants étaient au Grimsel pour faire une visite aux vastes chantiers des travaux entrepris par les usines électriques de l'Ober-Hasli. Malgré une pluie ininterrompue, tous ces touristes d'un jour s'intéressèrent beaucoup à cette entreprise gigantesque. Rien d'aussi grand n'a encore été construit pour

produire la force électrique dans le monde, exception faite, cela va sans dire de l'Amérique. Si des collègues désirent un article dans notre organe pour avoir une idée d'ensemble de ces travaux, je suis à leur disposition; si d'autres préfèrent voir les choses sur place, je suis leur serviteur pour organiser dans le courant de l'été 1929 une course aux travaux du Grimsel avec les autorisations nécessaires pour visiter tous les chantiers.

Le lendemain, après une séance le matin, les députés bernois répondaient à une invitation de la Saffa. Après une visite des stands de l'exposition, goûter avec café au lait suivi d'une ribambelle de beignets, pieds de chèvre, gâteaux au fromage qui eurent le don de provoquer quelques indigestions!

Jeudi le Grand Conseil était presque au complet. La discussion concernant l'aide aux paysans dans la détresse allait être âpre. On ne manqua pas de relever que jusqu'à présent l'aide accordée à l'agriculture ne profite en somme qu'aux grands paysans et qu'avant d'acheter des terres nos cultivateurs devraient un peu mieux calculer les charges qu'ils s'imposent. MM. Grimm et Gnægi, dans des soli superbes, défendirent avec des principes opposés, la cause des paysans dans le besoin. A l'unanimité le Grand Conseil autorise le gouvernement à accorder des prêts non productifs d'intérêts jusqu'à concurrence de deux millions aux paysans dans la gêne.

Une partie de la séance du vendredi après-midi fut consacrée au rapport de gestion de la Direction de l'Instruction publique.

M. le député Strahm rapporte au nom de la Commission d'économie publique. Il constate que la régression continue du nombre des élèves n'a pas encore cessé sa marche; ce nombre accusait 111 220 pour 1919 et 95 120 pour 1928. Le nombre des maîtres restant pour ainsi dire stationnaire, la moyenne du nombre des élèves par classe s'est bien améliorée. Il reste cependant 92 classes de langue allemande et 4 de langue française de 51 à 60 élèves, et 6 classes de langue allemande de 61 à 70 élèves. Le rapporteur s'est plu à relever que la direction de l'Instruction publique s'était occupée des moyens d'apprendre à nos enfants à circuler dans les rues et que cette campagne pour la circulation avait eu d'heureux résultats. Les écoles ménagères sont encore le privilège des grandes localités et le rapporteur juge opportun d'organiser des cours complémentaires ménagers dans les villages. L'écriture anglaise a été introduite à titre obligatoire dans les écoles de langue allemande.

La pléthore des instituteurs et institutrices est toujours intense. Les mises à la retraite l'atténuent quelque peu et la création probable d'une quatrième année d'étude pour les institutrices améliorerait sensiblement la situation. Pendant cette quatrième année les élèves jouiraient d'un enseignement ménager et plus tard elles seraient à même d'en faire profiter les jeunes

filles à titre complémentaire dans les écoles rurales. A l'université, les élèves ont légèrement diminué pendant le premier semestre. Une propagande discrète à l'étranger a eu un résultat heureux qui s'est déjà manifesté par une augmentation importante des étudiants durant le deuxième semestre. La sympathie active d'amis de notre plus haut établissement d'Instruction lui a permis d'acheter des instruments d'un prix élevé. Le mobilier et des locaux ne répondent plus à l'importance des destinées de l'université. Le rapporteur félicite M. le Directeur de l'Instruction publique qui boucle les comptes de son département avec une dépense nette de fr. 16 639 231. 11, soit de fr. 170 372. 89 inférieure au budget.

Divers députés font des propositions, attirent l'attention du directeur de l'Instruction publique sur différentes questions. Notre secrétaire central, M. Graf, défend avec conviction et dans un exposé très écouté la cause de nos collègues sans place. Il insiste spécialement pour que le nombre des élèves admis dans nos écoles normales soit réduit.<sup>1)</sup>

M. Rudolf estime qu'il est nécessaire d'avoir un certain nombre de jeunes institutrices et instituteurs momentanément sans places pour remplacer les membres du corps enseignant empêchés de tenir leur classe. Bien des jeunes gens qui ont fait des études à l'école normale embrassent en dehors de l'enseignement des professions dans lesquelles ils se font apprécier. La quatrième année d'étude pour les élèves institutrices est à l'étude, mais sa réalisation ne pourra se faire que dans quelques années, soit après la révision de la loi qui devra être soumise à une votation populaire. A une demande d'inviter le corps enseignant à rendre les enfants prudents de même que les parents quand ils se servent de pétrole, d'encastique, d'eau bouillante M. le Directeur de l'Instruction publique trouve, ainsi que la conférence des inspecteurs que les programmes sont déjà suffisamment chargés et qu'il n'est pas possible de tout enseigner à l'école primaire. D'ailleurs quand l'occasion se présente, les instituteurs ne manquent pas d'attirer l'attention des élèves sur ces questions. Il est répondu à une proposition tendant à accélérer l'enseignement des travaux manuels dans les écoles du canton, que cette question est intimement liée à la nécessité de trouver avant tout des membres du corps

<sup>1)</sup> Voici, d'après le rapport paru dans la partie allemande du dernier numéro, quelques détails à ce sujet:

Il y a aujourd'hui dans le canton, 267 institutrices sans place définitive. On peut admettre sans autre que 200 d'entre elles n'arriveront jamais à exercer la profession pour laquelle elles se sont préparées. En outre, cet état de fait rend les changements de postes très difficiles, et nombre de frottements désagréables entre les communes et le corps enseignant ne peuvent plus être supprimés par la nomination des titulaires dans d'autres localités. Les administrations des postes et des chemins de fer, n'engagent pas du personnel qu'elles ne pourront pas utiliser. Il est de toute nécessité que nous arrivions à ne pas former plus d'instituteurs et d'institutrices que les besoins ne l'exigent.

enseignant qui veillent se charger de cette activité et suivre un cours de travaux manuels. On peut constater qu'il existe un enseignement de travaux manuels aussi bien dans de petites localités que dans les villes. Cette introduction est due en particulier à l'initiative des maîtres.  
*G. Périnat.*

### Notre ménage cantonal.

**Les comptes de l'Etat pour 1927.** Voici quelques chiffres tirés des comptes généraux de l'administration des finances de l'Etat, ainsi qu'ils sont officiellement désignés:

La fortune nette de l'Etat de Berne est de fr. 57 106 723. 41, en augmentation de fr. 601 257. 24 sur l'exercice précédent. Quant au compte-courant, il se présente comme suit: les recettes étaient budgétées à fr. 56 112 895 et les dépenses à fr. 59 682 264, d'où un excédent de dépenses de fr. 3 569 264; les comptes accusent respectivement fr. 60 122 420. 92 aux recettes, fr. 60 317 222. 31 aux dépenses, d'où un déficit réduit à fr. 194 801. 39. Ce résultat réjouissant est dû à des augmentations de recettes sur certains postes et à des diminutions de dépenses. Les impôts directs ont rapporté environ fr. 1 500 000 de plus qu'il n'était budgété, les patentes d'auberges, fr. 100 000, la part du canton sur la recette de l'alcool, fr. 270 000, la taxe sur les successions et donations, fr. 800 000, les émoluments, fr. 270 000, le timbre, fr. 540 000, la caisse de l'Etat, fr. 400 000, la Caisse hypothécaire, fr. 100 000; par contre, la police est restée de fr. 100 000 environ au-dessous des prévisions budgétaires, l'Instruction publique, de fr. 170 000, les affaires militaires, de fr. 90 000, le service sanitaire, de fr. 300 000. Les seuls départements qui accusent des dépassements de crédits sont l'administration judiciaire, pour fr. 100 000 environ, l'assistance publique, pour fr. 600 000, les travaux publics et chemins de fer, pour fr. 170 000, les finances, pour fr. 130 000 et le service de la dette, pour fr. 300 000.

Les principaux postes sont constitués aux dépenses par l'Instruction publique, pour fr. 16 639 231. 11, l'assistance publique, pour fr. 7 558 487. 43, les travaux publics et chemins de fer, pour fr. 6 038 121. 80, le service de la dette, pour fr. 12 493 000. 60; aux recettes, par les impôts directs, pour le montant de fr. 34 569 561. 20, les droits de timbre, pour fr. 2 735 883. 40, les émoluments, pour fr. 4 785 798. 89, la taxe des successions et donations, par fr. 2 461 371. 19.

L'année 1928 verra-t-elle se réaliser enfin l'équilibre budgétaire?

**Les impôts directs en 1927.** Ils ont rapporté exactement fr. 1 440 951. 20 de plus qu'il n'était prévu au budget, soit la somme considérable de fr. 40 333 080. 93, de laquelle il faut déduire les frais de perception et d'administration, fr. 5 763 519. 73, de sorte que le rendement net a été de fr. 34 569 561. 20.

Comment se répartissent les divers montants qui constituent ce poste?

	fr.	fr.
1° Impôt sur la fortune:		
impôt foncier . . . . .	7 602 715. 43	
impôt des capitaux garantis par hypothèque	4 762 876. 72	
recouvrement complé-		
mentaire . . . . .	144 387. 73	12 509 979. 88

2° Impôt sur le revenu:	fr.	fr.
1° classe . . . . .	16 971 642. —	
2° classe . . . . .	4 351 777. 50	
recouvrement complé-		
mentaire . . . . .	1 157 366. 38	22 480 785. 88
3° Impôt additionnel . . . . .		5 325 987. 32

**Les comptes de la Direction de l'Instruction publique.** Ils accusent pour 1927, les chiffres suivants:

Crédits		Dépenses nettes
fr.		fr.
77 941	A. Frais d'administration de la Direction et du Synode . .	80 496. 40
2 250 096	B. Université et école vétérinaire . . . . .	2 247 809. 65
3 647 803	C. Ecoles moyennes . . . . .	3 652 423. 10
10 018 650	D. Ecoles primaires . . . . .	9 884 480. 20
620 770	E. Ecoles normales . . . . .	612 902. 57
80 330	F. Asiles de sourds-muets . .	80 236. 99
114 014	G. Beaux-arts . . . . .	80 891. 50
<u>16 809 604</u>		<u>16 639 240. 41</u>

Le montant de fr. 612 902. 57 pour les écoles normales, se décompose ainsi:

	fr.	fr.
Ecole normale de Hofwil . . .	142 718. 59	
> > > Berne . . . . .	167 510. 90	310 229. 49
> > > Thoune . . . . .		110 008. 02
> > > Porrentruy . . . . .	97 699. 21	
> > > Delémont . . . . .	93 152. 80	190 852. 01
Cours de répétition et pensions . . . . .		40 013. 05
Musée scolaire, subvention . . . . .		21 800. —

*Total* 672 902. 57

duquel est déduit un montant de fr. 60 000 prélevé sur la subvention fédérale pour l'école primaire.

**Les dépenses du canton de Berne pour l'Instruction publique.** Aux sommes figurant au compte de la Direction de l'Instruction publique, il convient, si l'on veut avoir une image complète et fidèle des sacrifices consentis par le canton pour la cause de l'éducation populaire, d'ajouter différents montants dépensés par d'autres départements de l'administration cantonale.

La Direction de l'Assistance publique dépense fr. 70 000 pour les maisons d'éducation des districts et privées: fr. 289 503. 09 pour les maisons cantonales d'éducation de Landorf, Aarwangen, Cerlier, Kehrsatz, Bretièges, Sonvilier et Loveresse.

Le Département de l'Economie publique pourvoit aux besoins des techniciens de Berthoud et de Bienne, par fr. 147 502. 41 et fr. 210 323. 50.

En outre, il verse fr. 525 340. — aux écoles professionnelles, industrielles et de commerce.

Emergent au budget de la Direction de l'Agriculture, les différentes écoles d'agriculture et ménagères, soit: école d'agriculture de la Rütli, fr. 64 731. 55, école de laiterie, fr. 45 922. 33, écoles agricoles d'hiver, fr. 277 016. 95, école d'économie alpestre, fr. 31 441. 55, école d'horticulture, fr. 81 320. 20, écoles ménagères agricoles, fr. 64 094. 55.

Les dépenses totales du canton dans ce domaine s'élèvent donc à:

Direction de l'Instruction publique . . . . .	fr. 16 639 240. 41
> > l'Assistance publique . . . . .	> 359 503. 09
> > l'Economie publique . . . . .	> 883 165. 91
> > l'Agriculture . . . . .	> 564 526. 13
<i>Total</i> fr. 18 446 435. 54	

non-compris la quote-part des communes aux frais de l'enseignement public et professionnel.

**Les ombres de notre civilisation.** En 1927, le canton a dépensé: pour les prisons fr. 271 622. 81,

les établissements pénitentiaires fr. 86 774. 74, l'assistance des indigents, fr. 6 821 954. 62, les hospices régionaux d'invalides, fr. 84 325, les maisons d'éducation des districts et privées (orphelinats), fr. 70 000, les maisons cantonales d'éducation, vulgairement appelés maisons de correction, fr. 289 503. 09, les asiles d'aliénés, fr. 671 680. 26, au total fr. 8 285 860. 52.

### ooooooooooooo DIVERS ooooooooooooo

**Porrentruy. Chœur mixte.** — *Pour rappel.* Le Chœur mixte du corps enseignant d'Ajoie donnera un concert à l'exposition de Porrentruy, dimanche soir, le 7 octobre. Les membres sont rendus attentifs à la convocation (pour la répétition) qui paraît dans ce numéro. *Le comité.*

**Un journal pour les enfants de nos écoles.** Ce journal n'est pas une publication nouvelle, puisque le numéro de septembre 1928 porte le numéro 59 et que celui d'octobre sera le dernier d'une série de cinq années. Il s'agit de « L'Ecolier Romand », publié par la fondation suisse « Pro Juventute » avec l'appui des sociétés péda-

gogiques vaudoise, neuchâteloise et jurassienne ainsi que de l'Union des instituteurs et institutrices primaires genevois, associations qui sont représentées au Comité de direction. C'est le moment — l'abonnement partant du mois d'octobre — pour les instituteurs de recommander cette revue à leurs jeunes élèves, qui y trouveront chaque mois des articles divers copieusement et artistiquement illustrés, aussi des distractions et concours avec beaux prix pour filles et garçons. Le prix peut être qualifié de très modéré: fr. 3. — par année pour 1 à 5 abonnements, fr. 2.80 pour 6 à 10, fr. 2.60 pour 11 à 20 et fr. 2.50 à partir de 21 abonnements. Il y a lieu, à mon avis, d'encourager la saine curiosité qui anime un grand nombre d'élèves, surtout de nos classes moyennes et supérieures.

S'adresser, aussi pour numéros spécimens gratuits, à « L'Ecolier Romand », rue de Bourg 33, Lausanne.

*Th. M.*

**Bibliothèque circulante.** Nous serions reconnaissants à nos lecteurs qui détiennent encore des ouvrages de la bibliothèque circulante de « L'Ecole Bernoise » de bien vouloir les retourner pour permettre la mise à jour de l'ordre de circulation.

## o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

### Bernischer Lehrerverein. — Société des Instituteurs bernois.

1928—1930.

#### Mitglieder des Kantonalvorstandes. — Membres du Comité cantonal.

- Herr Fawer Emil, Lehrer, Biel-Nidau, Präsident.  
 » Gäumann Fr., Sekundarlehrer Worb, Vizepräsident.  
 » Aebersold Ernst, Lehrer, Ittigen.  
 » Buri F. U., Lehrer, Lauterbrunnen.  
 » Dr. Kleinert H., Sekundarlehrer, Neueneegg.  
 » Lüthi Emil, Lehrer, Wasen i. E.  
 » Dr. Marti Paul, Gymnasiallehrer, Tannackerstrasse 32, Bern.  
 » Schafroth Ed., Lehrer, Gstaad.  
 M. Champion Alfred, Instituteur, Delémont.  
 M<sup>lle</sup> Chausse E., Institutrice, Neuveville.  
 Fr. Aebersold Mathilde, Lehrerin, Florastrasse 26, Bern.  
 » Flückiger M., Lehrerin, Langenthal.  
 » Gygax R., Lehrerin, Erlach.

#### Geschäftskommission. — Commission administrative.

- Herr Fawer Emil, Lehrer, Biel-Nidau, Präsident.  
 » Dr. Marti Paul, Gymnasiallehrer, Tannackerstrasse 32, Bern.  
 Fr. Aebersold Mathilde, Lehrerin, Florastrasse 26, Bern.

#### Sektionsvorstände. — Comités de section.

- Aarberg:** Präsident: Herr Fankhauser Hans, Sekundarlehrer, Aarberg.  
 Sekretär: » Federer Max, Lehrer, Aarberg.  
 Kassier: » Hänni Fritz, Lehrer, Ruchwil.
- Aarwangen:** Präsident: Herr Lanz F., Sekundarlehrer, Lindenholz b. Leimiswil.  
 Sekretär: » Beer O., Lehrer, Madiswil.  
 Kassier: » Grütter F., Rohrbach b. Aarwangen.
- Bern-Stadt:** Präsident: Herr Moser Walter, Oberlehrer, Reichenbachstrasse 5, Bern.  
 Sekretär: » Cornioley Hans, Lehrer, Wilerstrasse 40, Bern.  
 Kassier: » Hug Fritz, Lehrer, Obstbergweg 9, Bern.
- Bern-Land:** Präsident: Herr Brand Werner, Lehrer, Wohlen.  
 Sekretär: » Tauss Hans, Lehrer, Wohlen.  
 Kassier: » Schreier, Gottl., Lehrer, Niederscherli.

- Biel:** Präsident: Herr Marfurt Alb., Progymnasiumlehrer, Beaumont 60, Biel.  
 Sekretär: > Ritter Werner, Lehrer, Mettstrasse 131, Biel.  
 Kassierin: Frl. Mühlemann E., Sekundarlehrerin, Schüsspromenade 13, Biel.
- Bienne:** Président: M. Léchoth Jules, Instituteur, Orvin.  
 Secrétaire: M<sup>me</sup> Fähndrich Marie, Institutrice, rue de l'Union 13, Bienne.  
 Caissière: M<sup>lle</sup> Racine Jeanne, Institutrice, rue Sessler 1, Bienne.
- Büren:** Präsident: Herr Andrist David, Sekundarlehrer, Pieterlen.  
 Sekretär: > Enggist Eduard, Lehrer, Pieterlen.  
 Kassier: > Minder Hans, Lehrer, Büren a. A.
- Burgdorf:** Präsident: Herr Siegenthaler Albrecht, Lehrer, Hindelbank.  
 Sekretärin: Frl. Wenger Clara, Lehrerin, Bärswil b. Schönbühl.  
 Kassier: Herr Neeser Arnold, Lehrer, Mötschwil.
- Courtelary:** Président: M. Jeanprêtre Chs., Instituteur, Courtelary.  
 Secrétaire: > Ritter Albert, Instituteur, Cortébert.  
 Caissier: > Kneuss, Alcide, Instituteur, Sonvilier.
- Delémont:** Président: M. Champion Alfred, Instituteur, Delémont.  
 Secrétaire: M<sup>lle</sup> Meyer Marg., Institutrice, Boécourt.  
 Caissier: M. Beuchat Maurice, Instituteur, Vermes.
- Erlach:** Präsident: Herr Donau Georg, Sekundarlehrer, Ins.  
 Sekretär: > Schober Paul, Lehrer, Ins.  
 Kassier: > Schneiter Friedr., Sekundarlehrer, Ins.
- Franches-Montagnes:** Président: M. Bacon Paul, Maître secondaire, Saignelégier.  
 Secrétaire: > Cattin H., Instituteur, Noirmont.  
 Caissier: > Boillat J., Instituteur, Les Breuleux.
- Fraubrunnen:** Präsident: Herr Böhlen F., Sekundarlehrer, Fraubrunnen.  
 Sekretär: > Moesch Max, Lehrer, Urtenen.  
 Kassier: > Tanner, Lehrer, Zuzwil.
- Frutigen:** Präsident: Herr Bach Fritz, Sekundarlehrer, Frutigen.  
 Sekretärin: Frl. Breit Gertrud, Lehrerin, Kiental.  
 Kassier: Herr Klopfenstein Hans, Lehrer, Achseten.
- Herzogenbuchsee:** Präsident: Herr Müller Fritz, Lehrer, Oschwand.  
 Sekretärin: Frl. Indermühle L., Lehrerin, Oschwand.  
 Kassier: Herr Burkhalter Hans, Lehrer, Herzogenbuchsee.
- Interlaken:** Präsident: Herr Balmer Peter, Lehrer, Grindelwald.  
 Sekretär: > Brawand Samuel, Lehrer, Grindelwald.  
 Kassier: > Dr. Sägesser A., Sekundarlehrer, Grindelwald.
- Konolfingen:** Präsident: Herr Gribi Fritz, Lehrer, Konolfingen-Stalden.  
 Sekretär: > Gasser A., Lehrer, Ursellen.  
 Kassierin: Frl. Gurtner Emma, Lehrerin, Linden.
- Laufen:** Präsident: Herr Studer Hans, Lehrer, Zwingen.  
 Sekretär: > Cueni Albert, Lehrer, Röschenz.  
 Kassierin: Frl. Steiner Nelly, Lehrerin, Laufen.
- Laupen:** Präsident: Herr Meyer Albert, Lehrer, Buttenried.  
 Sekretär: > v. Grünigen Nathan, Lehrer, Rosshäusern.  
 Kassier: > Zwahlen Karl, Lehrer, Mauss.
- Moutier:** Président: M. Chochard William, Instituteur, Moutier.  
 Secrétaire: > Huguelet Charles, Instituteur, Moutier.  
 Caissière: M<sup>me</sup> Martin-Beuret Louise, Institutrice, Moutier.
- Neuveville:** Président: M. Huguelet Paul, Maître au progymnase, Neuveville.  
 Secrétaire: > Voumard Gilbert, Instituteur, Neuveville.  
 Caissière: M<sup>lle</sup> Racine Bettina, Institutrice, Neuveville.
- Nidau:** Präsident: Herr Wehren A., Sekundarlehrer, Nidau.  
 Sekretärin: Frl. Schneider Rosa, Lehrerin, Brügg.  
 Kassier: Herr Künzi Paul, Lehrer, Twann.
- Niedersimmental:** Präsident: Herr Mani H., Lehrer, Oberstocken.  
 Sekretärin: Frl. Thönen Marta, Lehrerin, Reutigen.  
 Kassier: Herr Sommer W., Lehrer, Wimmis.

- Oberemmental:** Präsident: Herr Liechti Fritz, Lehrer, Gohl-Langnau i. E.  
 Sekretär: » Schüpbach Hans, Lehrer, Gmünden-Langnau i. E.  
 Kassier: » Fischer Fritz, Lehrer, Häleschwand b. Signau.
- Oberhasle:** Präsident: Herr Schild Arnold, Lehrer, Reuti, Hasleberg.  
 Sekretärin: Frl. Immer Anna, Lehrerin, Reuti, Hasleberg.  
 Kassier: Herr Abegglen Gottfr., Lehrer, Goldern, Hasleberg.
- Obersimmental:** Präsident: Herr Schläppi G., Lehrer, Pöschenried, Lenk i. S.  
 Sekretär: » Marmet Hans, Lehrer, Oberried, Lenk i. S.  
 Kassier: » Schläppi Manfred, Lehrer, Lenk i. S.
- Porrentruy:** Président: M. Moine Paul, Directeur des écoles primaires, Porrentruy.  
 Secrétaire: M<sup>lle</sup> Chapuis Irma, Institutrice, Bonfol.  
 Caissier: M. Perrenoud Jules, Instituteur, Fontenais.
- Saanen:** Präsident: Herr Seewer Arnold, Lehrer, Gsteig.  
 Sekretärin: Frau Pernet-Reichenbach Sophie, Lehrerin, Gstaad.  
 Kassier: Herr v. Grünigen Arnold, Lehrer, Saanen.
- Schwarzenburg:** Präsident: Herr Aebi Max, Lehrer, Zumholz.  
 Sekretärin: Frl. Streit Marie, Lehrerin, Schwarzenburg.  
 Kassier: Herr Michel G., Lehrer, Albligen.
- Seftigen:** Präsident: Herr Schuler Fr., Sekundarlehrer, Wattenwil.  
 Sekretär: » Lüthi H., Lehrer, Burgwil.  
 Kassier: » Sinzig O., Lehrer, Kaufdorf.
- Thun:** Präsident: Herr Leizmann Fritz, Lehrer, Sigriswil.  
 Sekretär: » Müller Fritz, Lehrer, Unterlangenegg.  
 Kassier: » Hofmann Rud., Lehrer, Langestrasse 21, Thun-Lerchenfeld.
- Trachselwald:** Präsident: Herr Mühlethaler W., Sekundarlehrer, Sumiswald.  
 Sekretärin: Frl. Stucker Lena, Lehrerin, Schwendi b. Eriswil.  
 Kassier: Herr Schütz Fritz, Lehrer, Eriswil.
- Wangen-Bipp:** Präsident: Herr Moeschler Robert, Sekundarlehrer, Niederbipp.  
 Sekretär: » Herzig Paul, Lehrer, Niederbipp.  
 Kassierin: Frl. Ischi Anna, Lehrerin, Niederbipp.

### Redaktionskomitee des Berner Schulblattes. — Comité de rédaction de « L'École Bernoise ».

- Präsident:* Herr Dr. Oppliger F., Schulvorsteher, Promenadenweg 15, Biel.
- Président:* Herr Dr. Oppliger F., Schulvorsteher, Promenadenweg 15, Biel.
- Mitglieder:* » Betz S., Lehrer, Dürrenast.  
 » Gribi F., Lehrer, Stalden-Konolfingen.
- Membres:* » Itten J., Lehrer, Beundenfeldstrasse 50, Bern.  
 Frau Krenger-Kunz Lina, Lehrerin, Langenthal.  
 Frl. Stucki Helene, Sekundarlehrerin, Schwarzenburgstrasse 17, Bern.  
 M. Boder Paul, Instituteur, Alpenstrasse 75, Bienne.  
 » Moine V., Professeur, Saignelégier.  
 M<sup>lle</sup> Grimaitre Jeanne, Institutrice, Réclère.
- Redaktoren:* Herr Zimmermann E., Schulvorsteher, Höhweg 18, Bern.
- Rédacteurs:* M. Mœckli Georges, Professeur, Delémont.
- Schulpraxis:* Herr Kasser E., Schulinspektor, Marienstrasse 29, Bern.
- Partie pratique:* » Dr. Kilchenmann E., Seminarlehrer, Wabern.  
 M. Rieder V., Professeur, Delémont.

### Pädagogische Kommission, deutsche Abteilung.

- Herr Dr. Bieri O., Seminarlehrer, Steinauweg 16, Bern, Präsident.  
 Frl. Stucki Helene, Sekundarlehrerin, Schwarzenburgstrasse 17, Bern, Sekretärin.  
 Herr Jäggi H., Lehrer, Herzogenbuchsee.  
 » Itten J., Lehrer, Beundenfeldstrasse 50, Bern.  
 » Dr. Lüdi Werner, Sekundarlehrer, Brunnmattstrasse 70, Bern.  
 » Maurer Hans, Sekundarlehrer, Nidau.  
 » Schafroth Ed., Lehrer, Gstaad.  
 Frl. Grosjean Louise, Seminarlehrerin, Thun.  
 » Schilt Ida, Lehrerin, Zäziwil.

### Commission pédagogique, section jurassienne.

- M. Wuilleumier B., Instituteur, Renan, Président.  
 » Vaucher E., Professeur, Rue du Milieu 14a, Bienne, Secrétaire.  
 » Borruat Joseph, Instituteur, Fahy.  
 » Dr. Junod Charles, Professeur à l'école normale de Berne, Evilard.  
 » Reinhard, Professeur, Saignelégier.

## Bernischer Mittellehrerverein. - Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

1928—1930.

### Mitglieder des Kantonalvorstandes. — Membres du Comité cantonal.

- Herr Dr. Steiner-Baltzer, Gymnasiallehrer, Rabbentalstrasse 51, Bern, Präsident.  
 Fr. Schenk B., Sekundarlehrerin, Langnau, Sekretärin.  
 Herr Lüthi Alfred, Sekundarlehrer, Schwarzenburg, Zentralkassier B. M. V.  
 » Aebersold F., Sekundarlehrer, Langenthal.  
 » Dr. Jost W., Gymnasiallehrer, Wyttenbachstrasse 25, Bern.  
 » Dr. Kleinert H., Sekundarlehrer, Neuenegg.  
 » Dr. Lädach W., Sekundarlehrer, Rüegsauschachen.  
 » Studer R., Sekundarlehrer, Wangen a. A.  
 » Wagner Hans, Sekundarlehrer, Bolligen.

### Sektionsvorstände. — Comités de section.

- Emmental:** Präsident: Herr Gfeller Fritz, Sekundarlehrer, Signau.  
 Sekretär: » Schneider Fritz, Sekundarlehrer, Signau.  
 Kassier: » Roos Ernst, Lehrer, Zollbrück.
- Jura:** Präsident: M. Schneider A., Professeur, St-Imier.  
 Secrétaire: » Flotron, Professeur, St-Imier.  
 Caissière: M<sup>lle</sup> Schindler M., Maîtresse secondaire, Quai du Haut 6, Bienne.
- Bern-Stadt:** Präsident: Herr Dr. Schwarz E., Gymnasiallehrer, Mittelstrasse 59, Bern.  
 Sekretärin: Fr. Bichsel Hanna, Sekundarlehrerin, Rud. Wyssweg 8, Bern.  
 Kassier: Herr Dr. Mühlethaler F., Gymnasiallehrer, Sandrainstrasse 88, Bern.
- Mittelland:** Präsident: Herr Joss Fritz, Sekundarlehrer, Gartenstadt-Liebefeld, Köniz.  
 Sekretär: » Bürki Fritz, Sekundarlehrer, Wabern.  
 Kassier: » Lüthi Alfred, Sekundarlehrer, Schwarzenburg.
- Oberaargau:** Präsident: Herr Dr. Lüthi Walter, Sekundarlehrer, Langenthal.  
 Sekretär: » Bützberger Hans, Sekundarlehrer, Langenthal.  
 Kassier: » Räber Paul, Sekundarlehrer, Kleindietwil.
- Oberland:** Präsident: Herr Hug Gottfr., Sekundarlehrer, Brienz.  
 Sekretär: » Grunder Hans, Sekundarlehrer, Brienz.  
 Kassier: » Schild Hans, Sekundarlehrer, Brienz.
- Seeland:** Präsident: Herr Huber W., Sekundarlehrer, Bözingen.  
 Sekretär: » Rohrbach V., Sekundarlehrer, Bözingen.  
 Kassier: » Hofer A., Sekundarlehrer, Bözingen.

### Vorstand des Bernischen Gymnasiallehrervereins.

#### Comité de la Société bernoise de Professeurs de gymnase.

- Präsident: Herr Dr. Meyer F., Gymnasiallehrer, Primelweg 1, Bern.  
 Sekretär: » Bandi E., Gymnasiallehrer, Burgdorf.  
 Kassier: » Jenni H., Professeur à l'école cantonale, Porrentruy.



BERN  
**'Daheim'**

Alkoholfreies Restaurant  
Zeughausgasse 31. Tel. Bw. 49.29

empfiehlt sich bestens für **Schülerreisen**, Klassen-  
zusammenkünfte, Sitzungen  
Essen zu verschiedenen Preisen. Kuchen,  
Pâtisserie, Kaffee, Thee etc. 141  
Gemütl. Räume, Saal mit Bühne im I. Stock  
Vorausbest. für Schulen u. Anlässe erwünscht

# PIANOS

Harmoniums 34  
Violinen  
Lauten  
Gitarren  
Mandolinen  
Handorgeln  
Sprechmaschinen  
etc.

I<sup>a</sup> Saiten  
Grösste Auswahl  
in Noten für  
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen  
Zahlungserleichterung  
Kataloge kostenfrei

## HUG & Co, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28  
und Helmhaus

### Für Schul-Bibliotheken

Antiquarische Bücher  
stets gut und billig!

Antiquariat zum Rathaus Bern

Silberne Medaille  
Paris 1889

# Der Fortbildungsschüler

Goldene Medaille  
Bern 1914

erscheint in seinem 49. Jahrg. den 13. X., 10. XI., 8. XII. 1928 und 5. I. und 2. II. 1929. Die 5 laufenden Nummern von je 2 $\frac{1}{2}$  Bogen = 40 Seiten illustriert, geheftet in farbigem, bedrucktem Umschlag und franko geliefert, kosten Fr. 2.—.

Bisherige Abonnenten erhalten das 1. Heft in je 1 Exemplar zugesandt. Bei Nachbestellungen des weitern Bedarfs muss aber gesagt sein, dass man die Hefte an die bisherige, event. unter welcher neuer Adresse (**unter Angabe der Postkontrollnummer**) wünsche. Im Interesse der schützenden Verpackung und der raschen Spedition, sowie der Verminderung der Nachnahmegebühr wird **dringend** ersucht, **gesamthaft für die Schulen**, nicht vereinzelt durch die Schüler zu bestellen.

Bei der unterzeichneten Expedition liegen stets zum Bezuge bereit: I. Sämtliche bisher erschienenen Beilagen zu den Originalpreisen, insbesondere: **Berufliches Rechnen** für allgem. und gewerbl. Fortbildungsschulen mit Schlüssel; ferner: **Lesestoff für Fortbildungsschulen**, sowie in neuester Auflage **Die Bundesverfassung**, von Bundesrichter Dr. A. Affolter, ausserdem **Die Volksgesundheitslehre** von Dr. A. Walker in neuer erweiterter Auflage und die **Schweizergeographie** von Dr. E. Künzli in neuer erweiterter Auflage; ferner: **Unsere Landesverteidigung** von Bundesrat Scheurer. II. Die Sammelbändchen: **Der Schweizerbürger**, Ausgabe A, B, C und D. **Der Jungbauer**, Lehrmittel für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, II. Auflage. Das Nähere besagt der Bestellzettel, welcher der Nummer vom 13. Oktober 1928 beigelegt ist.

Solothurn, Oktober 1928.

Für die Herausgeber:  
Dr. P. Gunzinger. Dr. O. Schmidt.

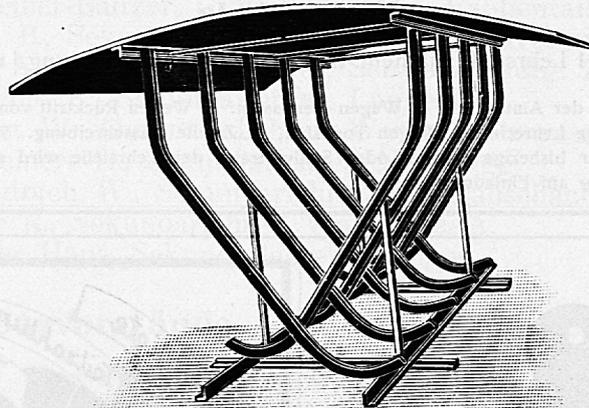
Für den Druck und die Expedition:  
Buchdruckerei Gassmann A.-G.

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie.

### M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)  
Chutzenstrasse 30 Zeitglocken 5/11  
empfiehlt ihre bestbekanntesten  
**Fasostru-Strumpfwaren**  
sowie gewobene Strümpfe in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben  
beste Qualitäten

## Kempf & Co., Herisau



Transportable eiserne Fahrradständer  
für Fabriken, Verwaltungen, Schulen etc. 356

### Theaterbühnen

Ueberrahme und Ausführung kompl.  
Theatereinrichtungen, sowie einzelner  
Szenerien und Vorsatzstücke. 331

A. Bachmann, Maleratelier,  
Kirchberg (Bern), Telephon 92.

Drucksachen für Vereine liefert die  
Buchdr. Bolliger & Eicher

## Neue Kurse

Dauer 12, 6 u. 3 Monate  
für

**Handel, Hotel-  
sekretäre** (-innen) u.  
**Verwaltung** (Eisen-  
bahn- u. Postexamen)  
beginnen am

**25. Oktober**

**Handels- und  
Verkehrsschule  
BERN**

Wallgasse 4

Tel. Christ. 54.49

Übungsbureau zur  
Einführung in die Praxis

**Erfolgreiche  
Stellenvermittlung**

Verlangen Sie Gratis-  
prospekt u. Referenzen

363

**Brombeeren la** frische zu  
Fr. 1 p. kg.

**Tafeltrauben** süsse, weisse u.  
blaue zu 70 Rp.  
per kg.

(in 5 u. 10 kg Kistchen, versendet  
Wwe. Tenchio-Bonalini, Lehrerin,  
Roveredo (Graubünden). 343

### Billige Musikplatten

Fr. 3.— bis 4.— (Künstlerplatten,  
Gesang und Klassisch) sind zu  
beziehen bei Frl. Agnes Bohnert,  
Musikplatten-Verleih-Institut,  
Bollwerk 17, Bern. 357